

Schwester Zeitung

Die „Schwester Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal.
Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Post-
bezugs monatlich 2,- RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr
und 344 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Be-
stellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans
Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große
Marktgasse 3-5. Ruf: 2770. Postcheckkonto: Dortmund 2832.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwester Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm
breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fern-
mündlich aufgebundene Anzeigen übernehmen wir keine
Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch
höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für
pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch
auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 26

Montag, den 1. Februar 1943

75. Jahrgang

Der Volksaufstand der nationalen Kraft

Bekundung der höchsten Einsatzbereitschaft am zehnten Jahrestag der nationalen Erhebung

Entschlossene Abwehr an der Ostfront

Heldentum im Ost-Gebäude in Stalingrad
Der Führer hat die Abwehr an der Ostfront
an. Die unter persönlicher Führung des Ge-
neralfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämp-
fende südliche Kampfgruppe wurde auf engstem
Raum zusammengepresst und leistet den letzten
Widerstand im Ost-Gebäude. Im Nordteil
der Stadt wehren die Verteidiger unter Füh-
rung des 11. Armeekorps die Angriffe des
Feindes gegen die Westfront des Traktorenwer-
kes ab.

An den hart umkämpften Abschnitten der
Ostfront behaupteten sich unsere Truppen in
entschlossener Abwehr. Frisch herangeführte
Reserven griffen in die Kämpfe ein und festig-
ten die Lage.

In Stalingrad schob sich der Feind zu-
nächst von allen Seiten näher an die Abwehr-
stellungen heran und griff dann konzentrisch
an. Die unter persönlicher Führung des Ge-
neralfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämp-
fende südliche Kampfgruppe wurde auf engstem
Raum zusammengepresst und leistet den letzten
Widerstand im Ost-Gebäude. Im Nordteil
der Stadt wehren die Verteidiger unter Füh-
rung des 11. Armeekorps die Angriffe des
Feindes gegen die Westfront des Traktorenwer-
kes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem
unteren Don führten deutsche Panzerver-
bände wiederum Gegenangriffe und vernichteten
eingeislopfene oder abgeschürzte Kräfte des
Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei
über 1000 Gefangene ein. Am Donetz brachen
wiederum feindliche Angriffe und Umfassungs-
versuche unter hohen Verlusten zusammen.

Westlich von Woroneß wurde dem Feind
eine heftig umkämpfte Ostfront im Gegenangriff
entziffert. Die Schlacht dauert mit zunehmender
Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke
Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahr-
zeugkolonnen und rastende Truppen.

Am Ladoga-See wurden auch schwere Ma-
schinenangriffe, die der Feind mit starker Artillerie
und Panzerunterstützung führte, unter hohen
Verlusten für den Angreifer abgewiesen oder
schon in der Vereitlung zertrümmert.

Der Feind griff mit Unterstützung starker
Artillerie und Panzerverbände die Stellung
unserer Truppen in Westfrontalitäten an.
Er wurde unter schweren Verlusten an
Menschen, Fahrzeugen und Waffen abgewiesen.

In Tunesien schützten feindliche Gegen-
angriffe gegen unsere in den letzten Tagen neu
gewonnenen Stellungen.

Deutsche Jäger schossen in Ostfronten acht
feindliche Flugzeuge ab.

Während des Tages führte eine geringe Zahl
leichter britischer Bomber Störflüge mit ver-
einzelten wirkungslosen Bombenwürfen über
Norddeutschland bis zur Reichs-
hauptstadt durch. Hierbei verlor der Feind
fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden auf hoher
See abgeschossen. In der Nacht griffen feind-
liche Kampffluger Westdeutschland und
nordwestliches Küstengebiet an.
Wohnort und öffentliche Gebäude wurden
getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste.
Nachzügler und Luftwaffen der Luftwaffe
schossen fünf Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardier-
ten am Tage eine Hafenstadt der britischen
Kanalküste.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nord-
atlantik im Mittelmeer und im
Mittelmeer ein feindliches
Handelschiff mit zusammen 45.000 BRT.

Großadmiral Raeder Admiralinspekteur

Großadmiral Dönitz zum Oberbefehlshaber
der Kriegsmarine ernannt

Der Führer empfing heute in seinem Haupt-
quartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine,
Großadmiral Raeder, und ernannte ihn
in Anerkennung und Würdigung seiner ge-
schäftlichen Verdienste um den Aufbau der
neuen Kriegsmarine und um deren Führung
im großdeutschen Freiheitskampf zum Admi-
ralinspekteur der Kriegsmarine des
Großdeutschen Reiches.

Der Führer hat sich auf Bitten des Groß-
admirals hierzu entschlossen und ihn von der
tätigen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine
zu entlasten, ihn aber als seinen ersten
Vertreter in maritimen Angelegenheiten zu be-
halten.

Gleichzeitig hat der Führer dem Oberbefehlshaber
der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum
Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber
der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehre, die Großadmiral Raeder
anteil geworden ist, unterstreicht Umfang und
Größe des Lebenswerkes, auf das der Groß-
admiral, der seit 1. Oktober 1928 an der Spitze
der Kriegsmarine gestanden hat, zurückblicken
kann. Werden und Kämpfen, Wachen und Sie-

Der Gedenktag der Bewegung

Berlin, 31. Jan. In einer schweren Zeit be-
ging das deutsche Volk am Samstag den zehnten
Jahrestag der nationalen Erhebung. So
wenig es in dieser Stunde angebracht war, die-
sen Tag folger Erinnerung in frohen Feiern
zu begehen, so wenig war er erfüllt von dumpfer
Reflexion, sondern durchdrungen von
dem Willen letzter Einsatzbereitschaft zur Si-
cherung unseres Sieges. Die Gedanken des gan-
zen deutschen Volkes gingen an diesem Tage
hinaus zu dem bei seinen Soldaten weilenden
Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, zum
Führer, der in einem zehnjährigen beispiello-
sen Aufbauewerk das Großdeutschland unserer
Tage, dessen Macht und Stärke es mit vollem
Einsatz zu sichern und zu mehren gilt, ver-
wirklicht. Ebenso aber auch weilt die Ge-
danken bei den Männern der Front, die nahe-

zu ganz Europa vor dem Zugriff des Feindes
schützen und ihrem Eid getreu, auch für das
höchste Opfer bereitstehen. Ihnen flackte am
Vormittag Reichsmarschall Hermann Göring
den nie voll abgelegenden Mantel der Heimat
ab. Und ebenso wie er dem Volk die hohen
Pflichten vor Augen führte, die die kriegeri-
sche Auseinandersetzung mit unseren Feinden
verlangt, so appellierte am Nachmittag Reichs-
minister Dr. Goebbels an das gesamte
deutsche Volk, sich um den Führer zu scharen,
immer mehr zu arbeiten und der Front alles
das zu geben, was sie zur Niederwerfung des
Gegners bedarf. In diesem Willen befaßt
wurde jeder Mann und jede Frau durch die
Proklamation des Führers, die ein Aufruf
der weltgeschichtlichen Entwicklung der letzten
25 Jahre ist und in der Adolf Hitler sei-
nem Glauben an den Sieg der deutschen Sache
und des Reiches ewige Größe Ausdruck gibt.

Die Proklamation des Führers Deutschland kämpft bis zum eindeutigen Sieg

Der Führer hat die Proklamation des Führers
hat folgenden Wortlaut:

Zum zehnten Male führt sich heute der Tag,
an dem mir der Reichspräsident Generalfeld-
marschall von Hindenburg die Verantwortung
für die Führung des Reiches übergab. Das 14-
jährige Ringen der nationalsozialistischen Be-
wegung um die Macht, die, selbst aus kleinen
Anfängen entgehend, nunmehr als weitaus
stärkste Partei des Reiches das legale Recht der
Regierungsbildung besitzt, erhielt damit seinen
erfolgreichen Abschluß.

Diese Übernahme der Verantwortung fand
allerdings erst statt, nachdem sämtliche Par-
teien in mehr oder weniger langer Dauer ihre
Unfähigkeit, Deutschland wieder emporzuführen,
erwiesen hatten. Das Reich litt immer
mehr unter den Folgen der Niederlage nach ei-
nem Kriege, den es nicht gewollt und für den es
deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war.
Nach einem heldenhaften Widerstand, der über
vier Jahre durch keine Feindesgewalt abge-
brochen werden konnte, war es von innen und
außen her gequälten demoralisierten Elementen
gelungen, endlich zur offenen Revolution zu
schreiten. Der amerikanische Präsident Wil-
son hatte mit der Auffassung von 14 Punkten
die Welt die Vision eines künftigen Friedens
vorgeschaut, die um so begieriger vom deutschen
Volk für wahr gehalten wurde, als es sowohl
im Willen seiner breiten Masse wie auch in
den Gedanken der führenden Männer
keinerlei positive Kriegsziele besaß. Die Nation
führte den Kampf für ihre Selbstbehauptung
und war deshalb in manchen Schichten fast dankbar,
einen Frieden der Versöhnung und Verständi-
gung angeboten zu erhalten. Sofort nach der
daraus vom deutschen Volk herausgelassenen
Übergabe seiner Waffen erfolgte der histori-
sche Betrug, ein Wortbruch, wie ihn die Welt-
geschichte bisher noch nicht erlebt hatte. An-
stelle des Friedens der Versöhnung und Ver-
ständigung kam jenes Verfallener Diktat, das die
deutsche Nation und die mit ihr verbundenen
Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehr-
los machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich
auf unabsehbare Zeit vernichtete.

Beharrlich in der Entrenchung

Alles das aber, was seit dem Jahre 1919
bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an
Unterdrückungen, wirtschaftlicher Ausplünder-
ung und politischer Diskriminierung zugefügt
wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern

den der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten
mit dem Namen des ersten Großadmirals des
Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Of-
fizier die Führung der Kriegsmarine, dessen
Wirken an vorderster Front seit dem
Wiedererleben der deutschen U-Boot-Flotte be-
reits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes
unserer stärksten Seestreitmacht im Ringen
um die Zukunft des deutschen Volkes geworden
ist. Unter seiner persönlichen Führung haben
die deutschen Unterseeboote unvergleich-
liche Verdienste vollbracht und dem
Feind vernichtende Schläge zugefügt. In seiner
Person liegt die Gewähr, daß der kühne An-
griffsgeist, der die Kriegsmarine von Beginn
des Krieges an erfüllte, sie auch in Zukunft
beseelen wird, bis der Endsiege erkämpft ist.

das durch und durch demokratisch-marxistische
Deutschland. Jeder Versuch der demokratischen,
zentrumistischen und marxistischen Machthaber,
die andere Welt durch einen Appell an die dort
scheinbar vermutete gleiche Gesinnung zu
beruhigen oder gar zur Einsicht in die Ver-
nünftigkeit dieser Diktatur der sinnlosen
Gewalt zu bringen, schlug fehl. Mit zäher
Beharrlichkeit versuchte das internationale Ju-
dentum die Nation erst kapitalistisch auszunüt-
zen, um sie so wirtschaftlich und damit stim-
mungsmäßig für den jüdischen Bolschewismus
reif zu machen. Der Bahnworts des so. Verfall-
ler Friedensvertrages führte aber nicht nur
zur Zerstörung der deutschen Wirtschaft, son-
dern in der Folge zu einer nicht minder großen
Verwüstung des wirtschaftlichen Lebens auch
in den anderen Ländern einschließlich dem in
den so. Siegerstaaten. Als das Jahr 1932 zur
Reife gina, war die Welt im Zustand einer
dauernden, sich ununterbrochen verstärkenden
wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit be-
drückte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch
die reichen Länder des Westens und in Ameri-
ka besonders die Vereinigten Staaten. Im
Winter 1932/33 war im Reich die Zahl der
Erwerbslosen auf sieben Millionen und die
der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl an-
gestiegen. Das englische Mutterland, das über
ein Viertel der Erdoberfläche beherrschte, be-
saß 2 1/2 Millionen Erwerbslose. Die nordame-
rikanische Union mit ihren gigantischen Reich-
tümern des Bodens und einer unbegrenzten
Fruchtbarkeit zählte rund 13 Millionen.
In Deutschland selbst entsprach den wirt-
schaftlichen Verhältnissen der Zustand des all-

Entweder Freiheit oder Untergang

Nach dem damals das deutsche Volk, mir vier
Jahre Zeit zu schenken, um das wieder aufzu-
machen, was in 14-jährigem Verfall vernichtet
oder zerstört worden war.

Nach habe nun, unterstützt durch meine Mit-
kämpfer, in ruhe- und rastloser Tätigkeit Jahr
um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deut-
schen Reiches im Innern und nach außen hin
gearbeitet. Noch ehe die von mir erbetene Kris-
tenfrist wieder in Arbeit. Der jüdische An-
griff gegen den Grund und Boden des deutschen
Vaterlandes war abgeklungen worden, die
Erhaltung der Dörfer sichergestellt, das Gewerbe
und die übrige Wirtschaft begannen wieder
aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommu-
nalfinanzen waren in Ordnung gebracht, es
gelang, das Verkehrsnetz neu zu beleben,
Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert,
neue Kanäle gebaut, der Reichsautobahnbau
begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaf-
tlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwik-
lung der kulturellen, künftigen, Theater, Musik,
der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Auf-
schwung wie nie zuvor. Dabei stand über allem
ein Gebot: Immer mehr das breite Volk teil-
nehmen lassen, nicht nur an den materiellen,
sondern auch an den kulturellen Gütern und
Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die
Grundzüge der neuen Erziehung. Ohne Rück-
sicht auf Herkunft, Stand oder Veran-
lagung sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes
auf Kosten der Volksgemeinschaft das Studium

Wille und Sieg!

Die Urkraft des deutschen Volkes ist noch
nicht entseelt: der berühmte Furor Teutoni-
cus. In jedem Menschenleben geschieht es, daß
die Handgelenke ausgezogen und die Ge-
därme hochgekrempelt werden müssen. Kommen
solche Augenblicke, so gibt es keine Rückbe-
kehr. Die Leidenschaft, die in ihnen aufklimmt,
ist furchtbar. Es muß nicht eine läche Leiden-
schaft sein. Es kann eine Leidenschaft sein, die
aus dem tiefsten Herzensgrund kommt, still und
zäh ist, aber unbarmherzig das Ziel angeht.

gemeinen Lebens. In zahllose Parteien zer-
rissen, gehemmt durch die egoistische Verböhrt-
heit der Vertreter der Länder sowie der An-
teiler der verschiedenen Berufsstände und
Parteien, erschien es für jede Regierung von
vornherein aussichtslos, auch nur den drin-
glichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens
unseres Volkes mit den bisherigen Methoden
und den vorhandenen Kräften gerecht werden
zu können. Die innere Zersplitterung des Volks-
körpers hatte solche Fortschritte gemacht, daß
nur noch der Übergang zum Chaos als einzi-
ger Ausweg für eine mögliche Lösung übrig zu
bleiben schien. Während die jüdischen Partei-
führer und Wirtschaftshyänen auf der einen
Seite die Grundlagen des politischen und wirt-
schaftlichen Lebens immer mehr vernichteten,
predigten die gleichen jüdischen Agitatoren die
Notwendigkeit der bolschewistischen Revolution.
Es war dabei klar, daß, wenn es 14 Jahre
Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus
versagt hatten, Deutschland zu ruini-
nieren, ein Jahr Bolschewismus genügen muß-
te, um das Reich restlos zu vernichten.

So stand das deutsche Volk, innerlich uneins
und zerfallen, in seinen Staats- und Landes-
finanzen verbankrott und zerrüttet, vor dem
völligen Bankrott. 14 Millionen arbeitende
Menschen hatten zur einen Hälfte ungenü-
gende, zur anderen überhaupt keine Arbeit, die
Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen,
der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr
schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer
verlor Haus und Hof, die Freude am Leben
begann zu schwinden, die sinkende Zahl der Ge-
burten aber ließ das Ende unseres Volkes fast
mathematisch voraussehen und berechnen.
Dies also war das Erbe, das mir am 30. Janu-
ar 1933 verantwortlich übergeben wurde.

In der ersten Proklamation an das deutsche
Volk verkündete ich als Kanzler namens der
damaligen Reichsregierung den Entschluß, die
Nation als Voraussetzung jedes Empfortritzes
zu einigen, ihre Rechte nach bestem Wissen und
Gewissen vor jezt ab wieder wahrzunehmen,
sowohl gegen die wahnwitzigen Verdräufungen
im Innern als auch gegenüber den Verdräufun-
gen der Umwelt. Vor allem aber verpflachte ich,
die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deut-
schen Bauer vor dem Vertreiben von Haus
und Hof in Zukunft zu bewahren.

und damit der soziale Aufstieg ermöglicht wer-
den.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen,
kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem
Jahre 1933 im Deutschen Reich unter der neuen
Führung geleistet wurde, ist so einmalig, daß
besonders in den demokratischen Ländern dem
nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden
kann. Nur das faschistische Italien hat durch
seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit
vergleichbare Taten vollbracht.

Dies alles aber konnte nur gelingen durch
eine Zusammenfassung aller Kräfte der Na-
tion und ihre einheitliche Ausrichtung auf die
als notwendig erkannten Ziele. So sind in we-
nigen Jahren zahllose Errenschaften unseres
inneren Verfalls beseitigt worden. Anstelle des
in Konfessionen, Parteien und Klassen zer-
fallenen und daher in Ohnmacht vegetierenden
Weimarer Reiches war das Deutschland der
Konzentration der nationalen Kraft getreten.
anstelle des allgemeinen Parteiunfalls eine ein-
zige volksverbundene Bewegung. Die Län-
derparlamente wurden abgelöst durch eine gemein-
same Vertretung des deutschen Volkes im
Reichstag, Arbeitnehmer- und Arbeitsverber-
bände zusammengefaßt in der Deutschen Ar-
beitsfront Presse, Film und Rundfunk hörten
auf, Elemente der Zersplitterung unseres Volks-
körpers zu sein und wurden statt dessen in den
Dienst der nationalen Einigung gestellt. Ein
gewaltiges Werk der Erhebung schuf die
Grundlagen für ein neues Deutsches Reich.

wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

Aus der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes ergab sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine lokale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsblätter werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Dank begegnet wurde als den meinen. Die Interessenten der kapitalistischen und bolschewistischen Völkerausplünderung begannen das neue Deutschland in eben dem Maße zu hassen, in dem es anfangs, ein Vorbild zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Judentum steigerte seine Hebe gegen das neue Deutschland, das weder gewillt war, sich vor internationalen Völkereinstößen zu verbeugen, noch von bolschewistischen Bedrohungen einschüchtern zu lassen. Trotz dieser Feindschaft gelang es mir für Jahr immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Versailler Diktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt.

Deutschland schirmt das Abendland

Heute, am zehnten Jahrestage nach der Machtübernahme, erkennen wir aber erst ganz, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten General-Feldmarschall von Hindenburg dem Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen haben würde. Denn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten zwangsläufig zu einer immer größeren Ohnmacht der Umwelt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vor der Weltöffentlichkeit zum Überfall auf Europa eine planmäßige Aufrüstung von wahrhaft gigantischen Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen angestrichelter Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Überfall durch eine Macht, die wie es heute amerikanische Korrespondenten rubig ausbrechen, seit 20 Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerwanderung oder der Mongolenstürme Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszurotten, um Sklavenarbeiter für die afrikanischen Ländern zu gewinnen? Welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht? Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas aus Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens scharte, dann kann dies nur geschehen, weil dieses Deutschland im Jahre 1933 die politischen, moralischen und materiellen Voraussetzungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet.

So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: Entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches, oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerstörung und Verfallung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: Entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den alten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war.

Nur weltabgewandte Vantasten können dem jüdischen Weltunter ernstlich glauben, daß irgendeine britische oder amerikanische papierne Erklärung einer solchen Völkerverfallungsbahn Einhalt zu gebieten vermöchte.

Als im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbekümmert nur das eine Gute vollbracht:

Die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches auszulösen, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verblaffen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Antium Judentums gegen Europa Erfolgs haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen wie einst die alte am Sturm der Sonnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein. Anstelle des blühenden Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nichts geschafft hätte, als das was hinter ihm steht, würde er schon eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.

Mein: Der wunderbare Weg unserer Bewegung von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und beweislich als ein Ausbruch des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Bedrohung aller Zeiten erfolgreich begegnen zu können. Es wird deshalb nur an uns liegen,

den Sinn dieses Ringens zu begreifen, den uns aufzuzubewahrenden Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden darf.

Unbeirrbarer Kampfeswillen

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalsschlägen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleiden würden, wenn sich die Verbündeten des Ostens über unseren Erdball hinwegwälzen vermöchten. Einst zogen deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten, heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschenleben, das in diesem Kampf fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern.

Nach habe, solange ich es irgend wie für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Verständigung hingehalten. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebotes aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt würde, da die verantwortlichen Geister für diesen

Wir sind stark und unbezwingbar

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Krieg errungen haben, steht bisher geschichtlich nichts Ebenbürtiges zur Seite.

Angesichts der Erkenntnis, daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Überlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an befaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern. Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siegen jeder Schwäche zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starren erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Wutstürmen die jüdischen Führer über den in ihren Augen unvermeidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen.

Sie mögen in diesem Winter das gleiche erleben, sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist als ihre Schnelligkeit. Sie wird dieses Volk leiser der Krieg dauere, umso mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen und damit seine Leistungen steigern. Sie wird jeden erfüllen und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich ihren Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf solange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich:

der unzweideutige Sieg.

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfüllt mich das Gefühl tiefer Dankbarkeit allen denen gegenüber, die als Kampfer und Mitgestalter an dieser Arbeit so reich und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch muß ich den Millionen unbekannten deutscher Männer und Frauen danken, die in den Fabriken und Kontoren auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellten.

Unvergängliches Heldentum

Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannten Unterführern und Soldaten. Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an hohen Ruhmes-taten vollbracht haben, wird vom Lorbeer des Unvergänglichen umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekante Grenadier erduldet muß, können Vorkämpfer und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantik

Krieg unter keinen Umständen den Frieden wünschen. Die Verwirklichung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widerwärtige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer wieder aus neuer Verleumdung, im Innern zerlegt, wirtschaftlich ausplündert und politisch vernichtet hat.

Das internationale Judentum ist das „Kerment der Dekomposition der Völker und Staaten“, heute noch genau so wie im Altertum und wird es solange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieses Krankheitsserums zu entledigen.

In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorbereitung des Sieges verfehlt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewonnen und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Ich den Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Magis bis nach Sialingrad erstreckt ein Gedanken, das Ausdauer überdauern wird. Daß diesem einmaligen und gerade in den letzten Tagen so schweren Taten die Heimat ebenfalls bleibe, ist ein Gebot der Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nun noch gesteigert werden.

Der Heldentum unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Verheer zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

Die nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander weiterzuehen, auch die Führer der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit allen Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen: daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu stärken vermögen. Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: Der Kampf, den uns die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufzuzwingen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige

wird der gerechte Richter sein.

Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm als dem Schöpfer aller Welten nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verlagen, sein Leben schonen und seine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampf einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk bereit sein wird vom ähneren Feind.

Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiterzuerhalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten:

den germanischen Staat der deutschen Nation als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes; das nationalsozialistische Großdeutsche Reich.

In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäischen Völkermächte gegenüber den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind.

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.

ad. Adolf Hitler.

Front und Heimat sichern den Sieg

Dr. Goebbels: „Was uns nicht umbringt, macht uns nur stärker“

Am Nachmittag des zehnten Jahrestages hielt Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast, der alten Kampfbühne der Bewegung, eine große Rede. Er führte u. a. aus:

Seit der Machtübergabe am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfaber gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein heraldischer Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen an einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Begehung dieses Gedenktages dieses Jahr unterbrechen zu müssen. Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegslage haben gekraftet ihm augenblicklich nicht sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Unvergleichlichkeiten im Osten führt zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede, in einer Proklamation an das deutsche Volk.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volk das Wort erlaube. Am Berliner Sportpalast erleben wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklung. Die Gefahren, die in diesen bewegten 15 Jahren dieses Reich umgeben, erfahren von dieser Stelle aus vor dem deutschen Volk ihre Klarstellung, aber hier

wurden auch vor dem ganzen Volk die entscheidenden Entschlüsse zu ihrer Behebung proklamiert.

Zu keiner Zeit verzagt

Niemals sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen fünfzehn Jahren von unseren Feinden empfangen — aber jedesmal noch haben wir Schläge mit Gegenanschlag beantwortet. Wer erinnert sich nicht der ungezählten Gelegenheiten, da die Partei oder der nationalsozialistische Staat in eine mehr oder weniger große Krise hineingeraten war und ihre Feinde glaubten, nun endgültig über sie triumphieren zu können. Sie haben immer noch zu früh triumphiert.

Nur uns war es seit jeher feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachgebrauch nicht existiert. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben.

Gewiß, das deutsche Volk befindet sich mitten im schweren Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den ausichtslossten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden. Die alte uns wohlbeliebte Feindkoalition ist aufs neue entstanden, nur daß dieses gigantische Ringen um unser Leben nun

Erfolge italienischer U-Boote

Zwei große Zerstörer und zwei weitere Schiffe versenkt

Mail, 31. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Inhalt:

Starke feindliche von Bombern und heftigem Artilleriefeuer unterstützte Verbände griffen unsere Stellungen im westlichen Tripolitania an, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten starke Verluste an Mannschaften, Panzabwehrschiffen und Kraftwagen.

An der tunesischen Front entwickelten sich die Unternehmungen der Streiktruppen der Achse günstig. Feindliche Gegenangriffe auf die bestellten Stellungen wurden abgewiesen.

Die deutschen Träger schossen acht englische Flugzeuge ab. Eines davon gehörte einem Verband von einem Fernwundentransport mit MG-Firen belegt hatte.

Unsere Bomber griffen La Valetta und den Hafen von Bone an, wo heftige Brände verursacht wurden. Ein Flugzeug vom Glenn-Martin-Typ wurde von unseren Jägern in der Nähe der tunesischen Küste abgeschossen.

Gestern überlagerten viermotorige Liberator-Bomber am späten Nachmittag erneut die Stadt Messina. Es wurden Spreng- und Brandbomben geworfen, die beträchtliche Schäden verursachten. Die Zahl der Opfer der Luftangriffe des Tages liegt auf 51 Tote und 105 Verletzte. Unsere Jagdflugzeuge, die den Verband angriffen, schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. In Luftkämpfen verloren wir eine Macchi 200, deren Flugzeugführer mit dem Fallschirm absprang und unverletzt landete.

Im Mittelmeer versenkte ein Torpedoboot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Philippe Ferraris-Maorandi ein feindliches U-Boot.

In der Nacht zum 30. griff ein langer der algerischen Küste unter dem Befehl von Kapitänleutnant Vittorio Petrelli Capagnano überlaufendes U-Boot einen großen feindlichen Geleitzug an, der in westlicher Richtung fuhr. Das U-Boot torpedierte zwei große feindliche Reiter, die beide sanken, und traf eine dritte nicht näher bestimmte Einheit.

Nach kaum sechs Minuten griff das U-Boot den Verband erneut an und versenkte eine vierte große Einheit. Die Ergebnisse wurden von unserem U-Boot festgestellt, daß sich unbedeutend in Sicherheit bringen konnte.

Ein weiteres U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alberto Conchi griff einen geächteten Geleitzug vor Bougie an und erzielte auf mindestens zwei nicht näher bestimmten Einheiten Torpedotreffer. Es konnte wegen der feindlichen Gegenwehr noch nicht festgestellt werden, ob die Einheiten gesunken sind.

mehr überkontinentale Formen angenommen hat.

Kampf war die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tag geblieben. Wie uns damals nichts scheitern würde, so wird uns auch heute nichts geschehen. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.

Jüdische Wunschträume

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumphieren zu können. Die englischen und US-Blätter wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als ständen Völkerrache und Bolschewismus kurz vor der Eroberung ihres Ziels. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Reaktionen lägen das Blau vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation solle auseinander u. a. Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren:

Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges.

In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation bringt der Schrei nach totaler Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kräfte der Erringung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Entschluß, alle Kräfte der Nation der Erringung des Sieges zu weihen, und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch schneller als manche denken mögen erringen werden.

Es ist uns dabei vollkommen gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlossenheit nicht ernst nehmen. Vom Feind unterschätzt zu werden, ist immer eine gute Hilfe im Kriege. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite schneller als man denkt schon im weiteren Kriegsverlauf kennen lernen.

Wir haben gegen die terroristische, jüdische Weltvergiftung im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar unangünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen. Aber am Ende kam der große Sieg.

Fanal zum totalen Krieg

Genau so ist es heute in unsern Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus auf militärischem Felde. Kein Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltkriegen an bagatelisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führer. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, warum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine unheimliche, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Bedrohlichkeit und Bedrohlichkeit aufgerüttelt haben. Reizt gibt die deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde

Schwer
Num
Wen
bei
Wir
Ausge
Paul M
als An
Volke
verlie
Die n
Dienst
2. G
heitsa
Hinde
von H
gege
Aus d
kurz b
Schwe
Dierch
rer des
Stadt
wurde
staltung
als Gü
folge b
genannt
Dien
H. G. B
haus im
Berl
stange
fundene
in der
Schwe
und gab
der H
hin als
Stand
zur Ver
Stamm
7/130
auftrag
mit
Jungzu
führer
An der
Halle
auch die
Frage
einmal
Südlich
Gege
Haupt
des M
Cawer
„Cacia“
von
Berens
Haupt
jaures
bericht
entneh
Bertrau
sachung
auch
möglich
den V
gute K
harrte
die sich
tallige
Ausbe
vom s
mühter
einem
vom
Haupt
Konzert
ein Sing
in
Auf dem
Glieder
der ju
tere Mit
glieder
zu Grabe
wurde
ihre H
sei bes
mit ihm
8. Mit
Berens
zugehö
erhöhen
wurde
Ganges
den die
Entsch
des Ber
mensst
mache
r war
seine
altbew
Posten
benannt
einste
fragen
falsch
und ed
Schlag
wort b
Sanger
innen
durch
Treue
Land
mische
haften
Kampf
blieb
noch
ein
Leitung
seiner
Lieder.

Wenn man müßig bleibt,
Was man nie etwas zu
befürchten.

BISMARCK

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Schwerte, 1. Februar 1943.

Tageschronik

Auszeichnung. Dem Meister der Schulpolizei Paul Müller, Schwerte, Bahnhofstraße 8, wurde als Anerkennung für treue Dienste in der Polizei die Polizeidienstauszeichnung zweite Stufe vom Führer verliehen.

Die nächste Räteberatung in Schwerte ist am Dienstag, 2. Februar, 14¹⁵—16¹⁵ Uhr, im Gemeindefaust, Hindenburgplatz 3. Sie steht unter Leitung von Herrn Dr. Richter. Es wird Bilanzentwurf ausgearbeitet.

Aus der Schwerte-Hilfs-Jugend. Wie schon kurz berichtet wurde, hat es in der Führung der Schwerte-Hilfs-Jugend eine Veränderung gegeben. Oberführer H. Reininghaus, der bisherige Führer des Stammes und Jungstammes 7/136 Schwerte-Stadt, wurde unter Beibehaltung seiner Dienststellung als Führer des HJ-Standortes Schwerte infolge beruflicher Überlastung von den beiden ersten genannten Dienststellungen entbunden. Vizeführer H. G. Wüthrich sprach dem Oberführer Reininghaus im Verlauf des in der vergangenen Woche stattgefundenen Führerdienstes seinen Dank für seine in der Schwerte-Hilfs-Jugend geleistete Arbeit aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er auch fernerhin als Standortführer der Hilfs-Jugend seine Kraft zur Verfügung stellen möchte. Mit der Führung des Stammes 7/136 wurde Vizeführer R. Appelt beauftragt; mit der Führung des Jungstammes 7/136 Jungführer A. Erdmann.

Unser aktiver Bilderdienst im Ausgangskasten an der Haltestelle zeigt folgende neue Aufnahmen: Auch die Frau hilft fleißig; Rückkehr vom Feind einlag; Südlich des Badogassees; Auf dem rumänischen Geleitschiff „Mircea“.

Hauptjahresversammlung
des MGB „Cäcilia“ von 1869

Schwertes ältester Männerchor, der MGB „Cäcilia“ von 1869, hielt am 24. Januar in seinem Vereinsheim Deutsches Haus (Inhaber D. Haus) seine Hauptjahresversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht entnehmen wir: Dank des uneingeschränkten Vertrauens seiner Mitglieder war es der Vereinsführung auch im verflossenen Geschäftsjahr wieder möglich, den Verein fortzuentwickeln. Der gute Kasienbericht einschließlich der Gierbefasse unterstützte die sichere Grundlage des Vereins. Die musikalische Ausbeute war ein im April durchgeführter vorläufiger Liedabend und die Vereingung an einem vom Sängerkreis Herold durchgeführten Konzert auf der Alexanderhöhe. Ferner fand ein Singen in beiden Krankenhäusern statt.

Auf dem Feinde der Ehre liegen zwei treue Mitglieder ihr junges, hoffnungsvolles Leben. Drei weitere Mitglieder, darunter der Ehrenpräsident, wurden zu Grabe getragen. Durch ein stilles Gedenken wurde ihrer lebend gedacht. Aus der Jubiläumsliste sei besonders Fritz Behrens hervorgehoben, der mit seinem 80-jährigen Geburtstag seine 50-jährige Vereinszugehörigkeit verband und zum Ehrenmitglied erhoben wurde.

Gangesbruder G. D. führte als Alterspräsident die Entlassung des Vorstandes, wie die Neuwahl des Vereinsführers durch. Gangesbruder P. A. D. wurde einstimmig wiedergewählt, der dann seine altbewährten Mitarbeiter auf die innegehabten Posten benannte. Nach Erledigung verschiedener Vereinsfragen fand eine feierliche Ansprache in harmonischer und edler Sängerkameradschaft statt. In seinem Schlusswort betonte der Vereinsführer, Sänger und Sangesbrüder händen in der Heimatfront und müßten durch Treue zum Verein, Führer, Volk und Vaterland mithelfen und alles einlegen, diesen schicksalhaften Kampf zum siegreichen Ende zu bringen. Man blieb noch einige Zeit gekleidet beieinander, und unter Leitung seines Vizepräsidenten erlangten noch einige Lieder.

Jan, von der Titanic

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichader, Gröbenzell b. München

Es liegt nichts mehr, keine Antwort. Grabesstille. Schweigen. Von unten klingen in die mit Wasser gefüllten Kabinen die Melodien der Singschale. Sie hält schwermütig aus. Aber sie spielt keine frohen Lieder mehr. Die getragenen Feterliänge eines Epitaphs drängen heraus.

„Ich erbinde Euch Eurer Pflicht“, hatte der Kapitän gesagt. Philipp hatte nicht darauf geachtet. Er hatte weiter gesungen und zu heilen versucht. Jetzt mußte er die Hände zumachen lassen, der Apparat schrie. Mühsam stand er auf und sah sich plötzlich einem riesigen Gegenstand gegenüber, der mit wildem, verzweifelter Nachen nach seinem Rettungsgürtel griff und ihn zu ziehen suchte. Ein heftiger Kampf entspann sich. Philipp taumelte und blieb schließlich ohne Bewußtsein.

Sein Kollege Eide suchte ihn, fand ihn nicht, nicht mehr lebend. Er hatte bis zum letzten ausgehalten, ein Feld, der auf dem Schlachtfeld starb. Er und erlitt man ihn später unter den geborgenen Opfern.

Dunkel und verzweifelter wird der Kampf ums Leben. Das elektrische Licht an Bord ist erloschen, die Finsternis erhöht den Schrecken und die Not. Halb hilflos vor Angst und Erregung springen manche Menschen von der Kante des sinkenden Schiffes ins Wasser. Um notdürftig zusammengelegte Bretterstücke ringen Hunderte von Menschen, versinken in dem ver-

Wehrgeistige Erziehung

Im Standortdienst der SA sprach am Donnerstag Scharführer Klaus über das Thema: „Wehrgeistige Erziehung“.

Die wehrgeistige Erziehung ist die Wurzel der soldatischen Kraft der NSDAP. Der Krieg bildet die Probe. Der Sinn des Krieges ist, ob der Geist eines Hitters, eines Roosevelt oder eines Stalin die Zukunft bestimmen werden. Der Geist gibt dem Schwerte die Kraft, dem Landmann und dem Rüstungsarbeiter. Das Gebot der Stunde verlangt, alles zu tun, was diesen Geist erhalten kann. Dem Sieg der Waffen muß der Sieg des Geistes folgen. In Zeiten des Sieges ist es leicht, nachher aber schwer, den Geist zu erhalten. Im Volk lassen sich immer drei Gruppen unterscheiden: die Minorität der Schlechten, die Mehrheit für sich haben will, die Masse, die Führung will, und die Minorität der Führer. Fertig sein zum Stoß gegen die Schlechten ist die Aufgabe der SA. Trotz getrennter Aufträge müssen Partei und SA gemeinsam antreten. Die SA hat zwei Aufgaben: 1. die geistigen und seelischen Kräfte zu mobilisieren, 2. unseren Geist zu schärfen für die Aufgaben, die nach dem Siege zu lösen sind.

Woher stammt die Kraft, die plötzlich aus der Tiefe des deutschen Volkes aufgebrochen ist, die solche Siege des Schwertes, der Arbeit und der geistigen Führung erringt?

Die einen halten sie für selbstverständlich. Andere erklären sie für ein Wunder. Aber der Nationalsozialismus ist gegründet auf wissenschaftlich untermauerte Naturgesetze. Die hat der Führer erkannt. Im weltanschaulich fundierten Soldatentum der SA ist der Glaube aufgebrochen, der zum Wehrwillen und zur Wehrkraft des deutschen Volkes geworden ist. Heute kann keiner mehr gegen den anderen arbeiten. Englands Hoffnung ist es, diesen Geist durch Flugblätter und Radio zu zerstören. Aber die Zustände zeigen, daß es sich in dieser Hoffnung getäuscht hat.

Der Wehrwille ist die Bereitschaft der Seele, mit dem Geiste, der Arbeit oder den Waffen zu leben, zu kämpfen und zu sterben. Soldatentum ist der Geist des germanisch-nordisch-deutschen Mannes. Im Gebiet vom Rhein bis zum Wolchow und Schwarzen Meer ist diese Rasse bodenständig gewesen. In diesem Raum lebten sie nach einem klaren Weltbild. Zwei Urkräfte hielten das Leben des einzelnen und der Familie zusammen: die Kraft des Blutes und des Bodens. Das Bild der Welt ist voranschaulicht die germanische Idee des Reiches: Reich, soweit die Gemeinschaft reicht. Sie will nicht die Herrschaft über andere, wie der Imperialismus eines Roosevelt, sondern Brot für Frau und Kind, Arbeit, und in der Arbeit die Kräfte entfalten. Die Aufgabe der Politik ist es, für die Freiheit von Blut und Boden zu sorgen. Die Politik des Feindes des deutschen Volkstums hat zwei Ziele: 1. die rassistischen Werte zu vernichten, zu zerstören, zum Erliegen zu bringen, 2. politisch den Boden zu zerstören und in Abhängigkeit zu bringen (Verfall).

Adolf Hitler erkannte im Gegensatz zu den Führern der Weimarer Regierung die Bedeutung von Blutsgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft. Daraus entstand der Sittengedanke: Volksgemeinschaft ist, wer nicht in der Wehrgemeinschaft des deutschen Volkes marschiert. Daraus der Begriff der dienenden Frömmigkeit, die alles tut, was dem Volke frommt. Daraus entstand der Begriff der Sittlichkeit als der höchsten Verpflichtung, der Gemeinschaft des Blutes, der Arbeit, des Schicksals und der Wehr. Diese Sittlichkeit schuf den germanischen Rechtsbegriff, der die germanische Frömmigkeit und Sittlichkeit gegen jeden zu schützen hatte. Als die Germanen gegen Rom antraten, trafen sie auf eine andere Weltanschauung. Das siegreiche Rom war im Geiste untergegangen. Drei weltanschauliche Kräfte hatten den Jervall des Römerreiches bewirkt: 1. im Bürgerkrieg eine enervierte Herrenschicht, die Vorrechte der Herkunft der Verpflegung des Volkes vorzog; 2. die Schicht der Besitzenden, die Übermacht des Geldes, d. h. die Juden in Rom herrschte; 3. die politisierende Priesterschaft, die mit orientalischen Ausformen beiden diente, dabei eigene Ziele verfolgte. Wegen der Germanengefahr entstand so die Idee der römischen Kaisertrone. Schon nach 50 Jahren zeigte das Wüten eines Nero, nach 200 Jahren der Hag des Neronians Septimus Severus den Geist dieser Kaisertrone. (Heute findet sich die verjudete englische Aristokratie mit dem Erzbischof zusammen, der den Bolschewismus leitet.)

Dem Sieg des germanischen Schwertes folgte nicht der germanische Sieg des Geistes. Die asiatische Despotie unter Attila überfiel Europa (wie heute der Bolschewismus). Die germanischen Stämme zerfielen durch Verrat an Blut und Boden. Der Bischof von Rom wurde Erbe des Vermächtnisses Cäsars, Germanen durch Germanen zu besiegen. Gegen die Verführung Theoderichs, die germanischen Reiche zu einem, fand sich der Verräter Chlodwig, der das germanische Bodenrecht links des Rheines zerstörte, wodurch der freie Bauer zum Hörigen wurde. Karl der Große schuf das Reich mit Hilfe des deutschen Heerbannes. Er festigte die Elblinie, schuf den Schutz des Bodens

als Grundlage des Heerbannes. Heinrich I. führte wieder die deutsche Wehrgemeinschaft. Dann aber wurden die deutschen Bauernheere zum Ritterheer des Mittelalters. Wieder finden wir später in den Städten die Gemeinschaft durch den Spießbürger, d. h. den Bürger, der auf den Mauern Frau und Kind mit seinem Spieß verteidigte. Er erfindet die Feinwaffe Armbrust und Schießgewehr. Aus ihm bildete sich der Infanterist jener Zeit, der Landsknecht, der leider im politischen Spiel zum Schnapphahn, zur Soldateska entartete. Die Rettungsverfuche eines Sickingen, Hutten und Luther blieben vergeblich, da sie nicht zueinander finden konnten. Der freie Bauer wurde mehr noch als bisher leiblos. Erst der preußische Staatssozialismus erweckte wieder die alten Werte. Die Bauern gaben freiwillig dem Großen Kurfürsten ihre Hilfe. Nach Friedrich dem Großen machten die Söhne aus ihrem Stande wieder ein Bortrecht, so daß die Katastrophe von 1806 eintrat. Dieses Bortrecht verschwindet im Wehrgeiz von 1813 mit der allgemeinen Dienstpflicht. Im 19. Jahrhundert aber ließ das bürgerlich-liberalistische Ideal wieder den Soldaten neben die Stände treten. So kam der Zusammenbruch von 1918. Die neuen Herren Deutschlands wurden der Liberalismus unter der Führung des Judentums und das Zentrum.

Adolf Hitler hat die germanische Wehrverfassung der fittlichen Pflicht wieder aufgebaut. Dieses immerwährende Soldatentum soll Deutschland vor den immer wiederkehrenden Zusammenbrüchen, wie die Vergangenheit sie uns zeigt, für alle Zeiten beschützen.

50jähriges Geschäftsjubiläum

Am heutigen 1. Februar 1943 kann das Bedewaren- und Pfeifengeschäft Emil Alföld hier, selbst, August-Hofier-Straße 3, auf eine 50jährige geschäftliche Tätigkeit zurückblicken. Am 1. Februar 1893 gründete der Drechslermeister Emil Alföld in einem alten Hause in der heutigen August-Hofier-Straße eine Drechslerei, die er durch eine Verkaufsabteilung für Pfeifen und Bedewaren ergänzte. Zwei Jahre später heiratete Herr Emil Alföld seine Frau Emma geb. Hirsch. Dann kaufte er das alte Haus, ließ es abreißen und baute an seiner Stelle das jetzige Haus August-Hofier-Straße 3. Das Geschäft am das Jahr 1900. Seiner glücklichen Ehe entsprossen acht Kinder, von denen heute noch sechs leben. Ein Sohn starb im Weltkrieg 1914/18 den Heldentod und eine Tochter starb dem Ehepaar. Durch Fleiß und großes, geübtes Können brachte Herr Alföld sein Geschäft auf große Höhe. Er war allgemein geachtet und beliebt, und allgemein war die Trauer, als er 1940 starb.

Seit dieser Zeit hat Frau Alföld das Geschäft weitergeführt. Allerdings hat sie aus begreiflichen Gründen den Drechslereibetrieb aufgegeben, Pfeifengeschäft und Bedewarenhandlung aber betreibt sie weiter im Sinne ihres verstorbenen Mannes. Seit Geschäftsgründung ist die Familie Alföld treuer Besitzer der „Schwerte Zeitung“. Der heutigen Geschäftsinhaberin, Frau Alföld, aber sprechen wir am Jubeltage ihres 50jährigen Geschäftsjubiläums unsere herzlichsten Glückwünsche aus, die wir mit der Hoffnung verbinden, daß sie noch viele Jahre das beliebte und geachtete Geschäft ihres Gatten weiterführen möge in Gesundheit und Mithütt.

„Fronttheater“

in den Lichtspielen zur Reichskrone

Im Deutschland von heute herrscht nicht der Grundgedanke, daß im Kriege die Mäulen zu schweigen hätten. Im Gegenteil, der Kunst ist die Aufgabe, Erbauung und Entspannung zu schenken, heute nicht nur in den Theatern der Heimat geliebten; die Kunst ist den Soldaten überallhin gefolgt, wohin der Sieg sie stellte, von Norwegen Küsten bis nach Athen, von Südfrankreich bis zum Osten. Das Bewußtsein, daß

5. Reichsstraßenfammlung

am 6. und 7. Februar gelangen 10 Tonabzeichen, Kasperleköpfe darstellend, zum Verkauf. Die hübschen Abzeichen, die in verschiedenen Gauen des Reiches in einer Auflage von rund 50 Millionen Stück hergestellt wurden, werden von den Beamten- und Handwerkerorganisationen den Spendern zum Kauf angeboten werden.

Scherl-Bilderdienst (NSB)

gerade die Soldaten ihrem Wirken höchste Anteilnahme schenken, hat die Schauspielerei bewirkt, und in diesem ganz neuen Publikum, das sich aus ganz anderen Kreisen zusammenlegt als bisher, fanden sie begeisterten Widerhall — ja, in der neuen Umwelt fand mancher auch einen anderen Darstellungsstil. Das Fronttheater — bedeutend erweitert gegenüber dem, was man im Weltkrieg darunter verstand — ist mit dem Erleben des deutschen Soldaten eng verbunden; andererseits hat das Fronttheater mit seinen Schwierigkeiten und seinen Gefahren aber auch den Schauspielern oft zu früher nie gekanntem persönlichem Einsatz, bisweilen auch seines Lebens, gebracht.

Aus dem Erleben im Fronttheater, also aus dem Erlebnis dieses Krieges, ist dieser Film entstanden, und zwar schreiben nach einer Idee von Werner Scharf die Autoren H. J. Köllner und Werner Pücker ein Manuskript, aus dem Georg Burdalet das Drehbuch verfasste. Diese Filmidee hat also eigentlich vier Väter, aber wenn auch sonst viele Köpfe den Weg verderben, so ist hier doch ein Ganzes, ein Kunstwerk entstanden, das, da es aus der heutigen Kriegszeit geboren ist, zum Schönen gehört, was das zeitgemäße Filmgeschäft zu geben vermag. Wird doch in diesem Film in einer nicht gewöhnlichen Handlung die Verbundenheit zwischen Front und Heimat gezeigt. Darum verdient dieses Filmwerk gerade in der jetzigen Zeit besondere Beachtung, wo aus dieser engen und lebendigen Verbundenheit allein der Sieg errungen werden kann.

Dieser Film, das heißt die große Linie seiner Handlung, spiegelt eigentlich nur Erlebtes im Fronttheater wider, wenn die Handlung auch ein Problem behandelt, das nicht erst durch den Krieg ausgelöst worden ist. Die Frage, ob eine Bühnenkünstlerin nach ihrer Heirat ihren Beruf zugunsten des Egoismus des Ehemannes aufgeben muß, wird in diesem Film zum Problem erhoben und in dem Sinne gelöst, daß nur die Kunst zu geben vermag, die Kunst als die große Überwindung von Raum und Zeit, die glücklichste Verbindung zwischen Front und Heimat.

Der Flakjäger Dr. Weinhardt erkennt rechtzeitig, wenn auch nicht zu früh für den Ablauf der bunten Theaterrevue, daß seine Frau als Künstlerin zu groß ist, um sie ihrem Beruf ganz zu entziehen. Da ihm diese Erkenntnis in dem antiken Theater unter der Atropolis von Athen kommt, werden die Kinobesucher mit einer prächtigen Szene beschenkt, in der das Theater im Theater durch die Einschaltung des Rundfunks zur wahrhaft weltbedeutenden Bühne wird.

Was diesen Film besonders interessant macht, ist, daß er uns drei Reuigen im Film vermittelt, die wir als Künstler von Ruf schon seit langem kennen. Es sind dieses Deutschlands größter und beliebtester Bassist, Wilhelm Strienz, den wir aus dem Rundfunk kennen, und die Geliebte Hölzner, deren klassische Tanzkunst immer wieder die Besucher des Staatstheaters in Berlin entzückt. Ihre Tanzschöpfung sind virtuos und von soch seiner Eleganz und Kunst, daß man immer wieder in helles Entzücken gerät, wenn man sie sieht. In diesem Film werden wir mit Freunden feststellen, daß Wilhelm Strienz nicht nur ein ausgezeichneter Sänger, sondern auch ein ungewöhnlich begabter Darsteller ist, der seiner Rolle Überzeugung und Eindringlichkeit verleiht. Wilhelm Strienz singt in diesem Film das schöne Lied, das er schon manches Mal über den deutschen Rundfunk zu Gehör brachte: „Feldpostbrief an Annchen“ und am Schluß des Films „Glocken der Heimat“, eine neue Komposition von Werner Bochmann mit dem Text von Erich Anna.

Die Rolle der Bühnenkünstlerin liegt in den Händen von Heli Fintenzeller, die wir als große Schauspielerin aus anderen Filmwerken kennen und schätzen. Ferner spielen René Deltgen, Lothar Fritzsche u. a. in diesem Film, dessen künstlerische Spielleitung in den Händen des bekannten Regisseurs Arthur Maria Rabenalt liegt. Zusammenfassend stellen wir fest, daß dieses filmische Werk aus verschiedenen Gründen sehr wertvoll ist. Wir können den Besuch also nur empfehlen. Hermann Stens.



berstenden Eischollen, dem Jammer und den Hilferufen von Tausenden, die in den eiskalten Fluten qualvoll ertranken.

Das Rettungsboot lag schwer und tief im Wasser, so schwer, daß es nur mit Mühe vorwärts kam. Zwei Matrosen und drei Zivilpersonen mühten sich an den Rudern, alle anderen Ruder waren abhanden gekommen. Schon hatte die Infassen des Bootes stumme, verzweifelte Resignation gepackt, denn immer vergeblich fuhr das Boot an großen Eisblöcken vorbei, ohne hinter oder neben ihnen die Spur der vorausfahrenden anderen Boote erkennen zu können.

Immer wieder klammerten sich verzweifelte Schwimmer an den Rand des Bootes, versuchten hinzuklettern. Ein paar mal war es gelungen, die schwimmenden Schiffsalgen ins Boot zu bringen, aber ebenso häufig versanken sie plötzlich, von Kälte und Erschöpfung erlährt, so schnell in den eisbedeckten Fluten, daß keine Hilfe mehr möglich war.

Als wieder einmal Thea die Hände ausstreckte, um einem Schwimmenden Halt zu geben, rief sie in harter Warnung: „Das Boot droht bei ihrer Bewegung zu kentern, verzweifelt mühte sie sich, ohne es schwanken zu lassen, dem Schwimmenden zu helfen. Vergeblich.“

Einen Augenblick lang drohte auch Thea die Versinkung zu verlieren. Ringsum ertönten Hilferufe, wurden verzweifelte Anstrengungen zur Rettung Hunderte von Schiffbrüchigen gemacht, zerbogens! Wer nicht in den Booten lag, konnte sich nicht lange in den eiskalten Fluten halten. Wohl war das Meer jetzt ruhig, aber das überall umherfahrende Eis hinderte die Schwimmenden, verspernte ihnen den Weg oder schnitt ihnen scharfe blutende Wunden, die zur völligen Erschöpfung führten.

Fast erlarrt vor Grauen sah Thea Korff da, die Eiskälte peitschte ihr ins Gesicht wie mit pfeilen, stehenden Nadeln, ihre Hände drohten zu erfrieren. Instinktiv verbarg sie sie unter dem wärmenden Pelz, den sie sorglich über Meia Diefen gebreitet hatte. Ganz dumpf und dunkel kam es ihr in den Sinn, daß sie ihren Verlobten verloren hatte. Während verbarg sie einen Augenblick den Kopf im weichen Fell des Pelzes. Dann suchte ihr Blick das sich immer mehr neigende Schiff ab. Wo blieb Hermann Frobus? Er war bei Ausbruch der Katastrophe bei ihnen gewesen, dann hatte sie ihn bei dem Kampf ums Leben plötzlich aus den Augen verloren, und erst heute tapferen, aufmunternden Worte, die er ihr zurief, als das Boot von der „Titanic“ abließ, gaben ihr Gewißheit, daß er noch lebte und in der Nähe war. Trotz all des Grauens ringsumher versuchte sie seinen Wunsch zu erfüllen, kämpfte mit aller Energie gegen die Schwäche an, die sie zu überwältigen drohte, flüchte sorgsam die ohnmächtige Frau, die noch immer schwer in ihrem Schoß lag und gab dadurch den klagenden Infassen des Bootes ein Beispiel größter Willens- und Seelenstärke. Mit trostlos-bangen, verzweifelter Augen umfahen ihre Augen dabei die sinkende „Titanic“, von der sich das Boot immer mehr entfernte.

Unterdessen hatte Hermann Frobus die schwersten und schrecklichsten Augenblicke seines Lebens erlebt. Als er sich von Thea verabschiedet hatte, fühlte er eine so starke und peinigende Unruhe, daß er sich Gewißheit über dieses unerklärliche Gefühl verschaffen wollte. Auf seine Fragen nach der Ursache des Stresses, den er deutlich gespürt hatte, erhielt er ausweichende und verlegene Antworten vom Schiffspersonal und den Offizieren. (Fortsetzung folgt)

Die Stellung behauptet

Zwischenbilanz aus der Abwehrschlacht am Ilmensee

Von Kriegsberichterstatter Heinz Thiel
Am 28. Januar gab der OAB-Bericht eine ausführliche Zwischenbilanz zur Abwehrschlacht südöstlich des Ilmensees. Der folgende Bericht — als Kommentar dazu gedacht — gibt einen ausführlichen Überblick über die Kämpfe.
OAB. (M.) In den letzten beiden Monaten ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht der OAB-Bericht über die schweren Abwehr-



Unerschütterliches Standhalten unserer Armeen an den Brennpunkten der Abwehrschlacht im Osten

Wie der OAB-Bericht meldete, haben Truppen des Heeres unter Führung des Generalobersten Busch (unter Bild) im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter schwierigen Kampfbedingungen bei eiligem Frost und Schneetreiben den Ansturm der Bolschewiken in harten, wechselvollen Kämpfen abgeblockt und überall ihre Stellungen behauptet. (Weltbild.)

Kämpfe südöstlich des Ilmensees berichtet. Mit insgesamt 28 Divisionen, 11 Schützenbrigaden, drei Panzerbrigaden, 15 Panzerregimenten und sieben Panzerbataillonen verteidigten hier die Sowjets mit Unterstützung mehrerer hundert Batterien und Selbstgeschütze die Mauer der deutschen Abwehr zu durchbrechen und zu umfassen. Aber der Stoß der sowjetischen Armeen traf die deutschen Grenadiere nicht unvorbereitet. Seit über einem Jahr stehen hier in der Sumpfniederung zwischen Ilmensee und Waldai-Höhen deutsche Soldaten unter dem Geßel aktiver Abwehr und führen einen erfolgreichen Kampf gegen die sowjetische Heermacht. Vergeblich versuchten die Sowjets in der Winterchlacht des vergangenen Jahres die starke Festung der deutschen Abwehr zu überrennen, um den Weg freizumachen zum Entsatz von Leningrad; vergeblich rannten sie im Sommer 1942 gegen die Stellungen im Sumpf und Urwald, und vergeblich ist nun auch ihr Bemühen, mit dem Einbruch des Winters Neuvände zu nehmen, wie es Timoschenko als neuer Oberbefehlshaber der sowjetischen Nordwestfront in einem Angriffsbefehl ausdrückte.

Überall wurden die Stellungen gehalten. Mit dieser stolzen Feststellung schloß der OAB-Bericht die augenblickliche Phase des schweren und wechselvollen Kampfes ab, der am 23. Januar mit der Vernichtung der letzten eingeschlossenen Feindtruppe einen vorläufigen Abschluß fand.

Am Schneesturm des 28. November brachen sowjetische Stoßdivisionen mit der Masse ihrer Panzer zum Angriff vor. Das Ziel war die deutschen Linien an den vermeintlichen schwächsten Stellen zu durchstoßen, um sie dann im Ranzengriff zu zermürben. So war es in dem

Befehl Timoschenkos klar umrissen: die deutschen Truppen sollten methodisch und sei es auch mit größtem Personalaufwand, abgewürgt werden. Sie sollten in unaufhörlichen Angriffen, für die genügend Reserven bereitgestellt waren; moralisch müde gemacht werden, nicht zur Ruhe kommen und endlich durch ihre Mühe geben. Die feindliche Führung stütze ihre Berechnungen auf die Überzahl von Menschen und Material, und die deutsche Führung vertraute auf die kämpferische Überlegenheit ihrer Grenadiere, die sich immer größer und stärker erwies als die sowjetische Heermacht. Zwar gelang es den Sowjets, vorübergehend örtliche Einbrüche zu erzielen. Die Verluste des Feindes ließen sich nur annähernd schätzen.

Das Schicksal eines sowjetischen Schützenbataillons mag hier genügen, um ein anschauliches Bild von den Ausfällen des Gegners zu geben: Das Bataillon war am 3. Dezember mit 626 Mann in den Angriff geworfen worden, aus dem es mit 260 Infanteristen wieder zurückkam. Es wurde auf 310 Mann aufgefüllt und schimpfte beim nächsten Durchbruchversuch auf 90 Mann zusammen. Mit 200 Mann trat es zum letzten Stoß an und wurde am 13. Dezember, dem achten Tage nach dem ersten Angriff, bis auf den letzten Mann aufgerieben.

An anderer Stelle wurden vor einem Abschnitt eines Infanterieregiments 10.500 Tote gezählt. Nach dreiwöchigem ununterbrochenem Kampf blieb für den sowjetischen Divisionen nur noch ein Viertel der Mannen von denen, die am 28. November in den Kampf gezogen waren. Der Angriff auf breiter Front war mißlungen und eine letzte hinter der deutschen Hauptkampflinie eingeschlossene Kräftegruppe vernichtet. Auf wesentlich schmalerem Raum und mit stärkerer Schwerpunktbildung hielten die Sowjets mit neuen Kräften — die Heranführung von Reserven betrug allein im November und Dezember rund 50.000 Mann — am 23. Dezember zum zweiten Male aus 550 Panzern waren bereitgestellt, um den Einbruch in die deutsche Front zu erzwingen und zum Durchbruch operativen Aufmarsches zu erweitern. Aber auch diese bei Tag und Nacht geführten Angriffe, die vom Trommelfeuer sowjetischer Artillerie und Selbstgeschütze und vom Einsatz starker Kampf- und Schlachtfliegerverbände begleitet waren, zerbrachen an der fähigen Mauer deutscher Grenadiere. Dort, wo der Gegner in einzelnen Abschnitten in die Stellung



Alle Kraft für den Sieg!

(Weltbild)

gen einbrach, trakteten sich die Infanteristen bei Schneesturm und scharfem Frost im freien Gelände kämpfend, an einzelnen Stützpunkten und Waldhöfen fest und brachten hier den feindlichen Ansturm zum Stehen. Eingebrochene Kräfte wurden trotz bestmöglicher Entlastungsversuche eingeschlossen und im Zusammenwirken aller Waffen vernichtet.

So gelang es den deutschen Grenadiern, in einem dieser Kessel die Masse von drei Divisionen bis auf 200 Gefangene aufzureiben. Die seit langem planmäßig vorbereiteten Angriffe des Feindes lösten sich in Teufelskationen auf, um schließlich trotz Heranführung neuer Verbände und starker Eingabeinheiten ganz liegen zu bleiben.

Man kann außer den nur schätzbaren Menschenverlusten in Zahlen ausdrücken, was die Sowjets verloren: 517 Panzer, wobei die, welche durch Vortreiber deutscher Artillerie ausfielen, ehe sie zum Einsatz kamen, nicht mitgerechnet sind, 1413 Gefangene, 166 Flugzeuge, unzählbar aber ist die Summe menschlicher Leistung der deutschen Grenadiere, die

sich hinter diesen Zahlen verbirgt. Vor die letzte Entscheidung soldatischen Kampferntums gestellt, wuchsen Offiziere und Mannschaften in untrennbarer Schicksalsgemeinschaft über sich selbst und ihre schwere Aufgabe hinaus. Wer die tapferen Taten all derer registrieren wollte, die im Kampf gegen die Heermacht und vor schwieriger unvorhergesehener Situationen gestellt, nichts als ihre Pflicht taten, der muß beim unbekannten Grenadier beginnen, der ohne zu zaudern sich der zehnjährigen Heermacht entgegenwarf, und bei jenem Nachschubkolonnenführer aufhören, der an die Spitze einer Kompanie gestellt, zwei Tage lang wie auf einer einsamen Insel seinen Stützpunkt gegen alle sowjetischen Angriffe verteidigte. Wer vermochte diese Taten Unbekannter zu zählen, die in den großen Sieg aller einmünden, den die knappe Sprache des Soldaten nur in die Worte faßt: „Die Stellungen wurden überall behauptet.“

Eine unerhoffte „Erbischaft“

In einem Vorort der ungarischen Hauptstadt lebte vor kurzem der 83jährige Rentier Ernő B., dessen Name in dortigen Armenkreisen eine gewisse Berühmtheit genoß. Denn obwohl der alte Mann selbst in scheinbar kümmerlichen Verhältnissen lebte — er besaß nur eine geringe Rente — war er doch von stets gleichbleibender Freundlichkeit seinem festem Bekanntenkreis gegenüber und noch niemals hatte ein Bittsteller vergebens bei dem Greis vorgesprochen. Für jeden Bedürftigen hatte er etwas übrig, und manchmal unverschämter in Not geratenen Mitbürger half er mit Geldbeträgen aus. Die Verwandtschaft des Verstorbenen die sich bei dessen Lebzeiten nie um ihn gekümmert hatte in der Annahme, es sei einmal „doch nichts zu erben“, fand bei der Nachschube außer einem Betrag, der die Beerdigungskosten decken sollte, natürlich kein Vermögen vor, und als leben Willen hatte der Mann hinterlassen, man möge seine Anzüge und Wäsche unter die Bettler dieses Stadtteils verteilen. Schätzungsweise sah die Garderobe aus und so schenkten die einzigen Verwandten die bestimmungsgemäßer. Als einer der Bedachten aufhause den „neuen“ Rock ausbückte bemerkte er ein Knistern darin und als er das Futter auf trennte fielen ihm ein Bündel Banknoten entgegen samt einigen Reiten worin der Erblasser bestimmte, daß diese seine Erbpartie dem neuen Besitzer des Rockes der sie wohl nötig brauche als Eigentum zufallen sollten. In jahrzehntelanger Genügsamkeit hatte der Alte sich ein Vermögen von 6000 Rengn zusammengeparnt, und die Freude des Glücklichen über die unerwartete Erbschaft kann man sich vorstellen.



Die Heimat schafft für die Front

(Weltbild)

Sterne hinter den Wolken

Dier und da löste sich mitunter ein Blatt und taumelte zu Boden. Ein trüber Himmel ließ den Abend sehr frühzeitig einbrechen. irgendwo hinter der dichten Wolkendeckung verankert die Sonne. Der Herbst war gekommen, es wurde abends empfindlich kalt.

Sabine kam aus der kleinen Stadt, die im flachen Tal lag. Mit schnellen Schritten ging sie den mäßig ansteigenden Weg hinauf. Dort auf dem Hügel, von dem aus man das Städtchen im Tale überblicken konnte, erhob sich der Buchenwald. Und dort, wo die eine, gewaltige Buche etwas vorprang, da stand die Bank.

Ein Windstoß fuhr durch die Baumkronen; die rotbraunen, gelben und rötlichen Blätter, die zuerst dem herblichen Tode verfallen waren, lösten sich und wirbelten sich drehend hernieder. Eines blieb in Sabines schwarzbraunem Haar hängen. Sie merkte es nicht. Sie eilte — auf der Höhe des Hügels angekommen — am Rande des kleinen Buchenwaldes entlang. Zwischen den Stämmen war es schon fast Nacht. Fern donnerte ein Zug auf seinem eisernen Wege — wohin? Sabine bog um ein weit vorwärtiges Waldstück — und war an der Bank, die unter der uralten, dickstämmigen Buche stand.

„Sabine“, sagte Jürgen freudig. Unter der Mäule leuchteten helle blanke Augen dem Mädchen entgegen. Sabine ließ sich küssen, klammerte sich mit beiden Armen fest um den Hals des jungen Soldaten. Und wenn sie sich auch vorgenommen hatte, nicht zu weinen — sie konnte es nicht verhindern, daß ihr die Tränen lautlos über die Wangen rannen. „Aber Mädchen, liebes, gutes“, sagte Jürgen leise und fuhr mit seiner Hand über das weiche, dunkle Haar Sabines.

„Ach Jürgen“, sagte Sabine. „Nun nehmen wir zum dritten Male Abschied voneinander —

und jedesmal dachten wir, daß du bleiben würdest, wenn du wiederkäme. Und immer wieder mußt du fort — immer wieder!“

Sie setzten sich auf die Bank und hielten sich an den Händen und schauten in die Ferne. Über ihnen lag der Himmel, dunkel, trübe, nachtschwer.

Bieviele Frauen und Mädchen. Jürgen, sitzen in dieser Stunde wohl wie wir da und... Sabine brach ab und legte die zu einer kleinen Faust geballte Hand auf die Lippen.

„Eben, Sabine — weil es viele sind, die so wie wir voneinander Abschied nehmen müssen!“

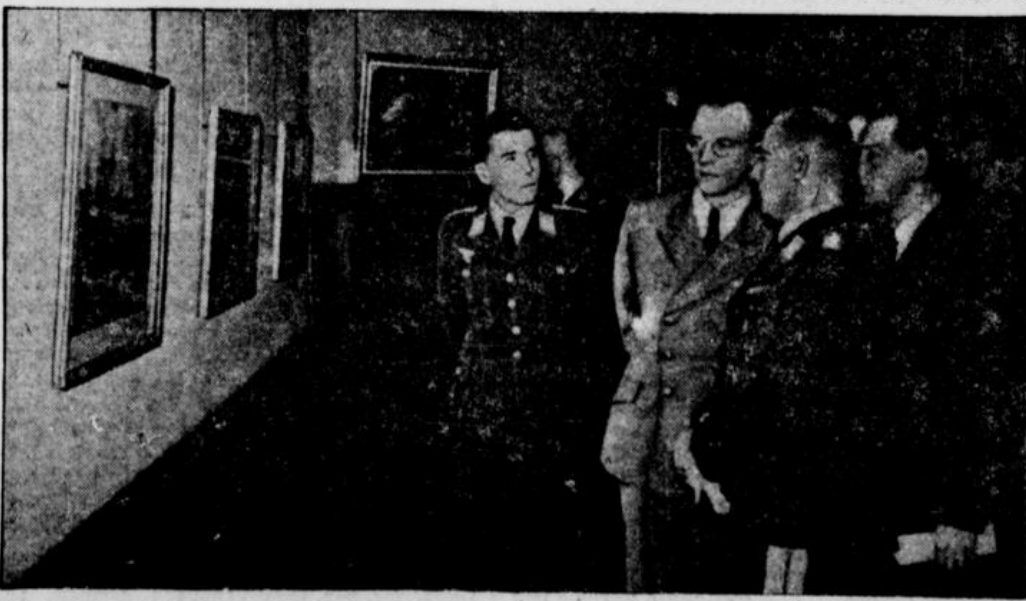
eben deshalb ist es leichter. Nun sei ein tapferes Mädchen. Sabine — wenn ich da draußen an dich denke, will ich nicht an ein weinendes Gesicht denken, sondern an ein hoffnungsvolles, liebes und hartes Gesicht!“

Sabine nickte, sie trocknete sich mit dem Taschentuch die Tränen und versuchte zu lächeln. Jürgen nickte ihr zu. „Ja, Jürgen — ich weiß, daß es für dich jetzt anderes geben muß als...“

„Es ist jetzt wohl nicht die Zeit dazu, sich mit Liebe zu befassen, mit Liebe, die...“

Er nahm ihr Gesicht in beide Hände.

„Doch, Sabine — gerade jetzt! Alles, was



Eröffnung der Ausstellung „Kunst der Front“ H.-R. Aun.: Kriegsberichterstatter Fritz (M.B.). Reichsminister Reichsminister Dr. Seyd-Quart beim Rundgang durch die Ausstellung.

wir — meine Kameraden und ich, wir alle — tun, tun wir aus Liebe — aus Liebe zu unseren Mädchen, unseren Frauen und Kindern, aus Liebe zu unserer Heimat —.“ Er streckte seinen Arm aus und zeigte im Kreise über das ganze Land, das immer tiefer in der herabstürzenden Nacht verankert.

Sabine nickte, warf den Kopf zurück und schaute zum Himmel hinauf, der dunkel, schwer und fernenlos über dem Lande lag.

„Manchmal ist es mir, als sei alles — das ganze Leben — wie dieser finstere Himmel. Schau — nicht ein Stern ist zu sehen, kein heller, freundlicher Strahl kann durch diese Wolkendecke dringen — alles ist so schwer, dunkel, lichtlos —“

Jürgen legte seinen Arm um das Mädchen und zog es dicht an sich heran.

„Aber, Sabine — die Sterne sind da, sie sind immer da, auch dann, wenn du sie nicht siehst. Sie sind hinter den Wolken, gewiß, du kannst sie heute nicht sehen, vielleicht bleibt der Himmel auch morgen und übermorgen noch bedeckt, aber eines Tages wird die dicke Wolkendecke zerreißen und dann wirst du die Sterne wieder sehen können. Sie sind da, Sabine — auch jetzt in dieser Minute. Hinter der dunklen Wolkendecke leuchten und glänzen die Sterne genau so wie immer. — Siehst du, und so ist es auch im Leben — das Schöne, Frohe und Gute ist immer da, es lebt nur mitunter still und ist unsichtbar hinter einer dunklen Wolkendecke — aber es ist da — und eines Tages wird es auch wieder sichtbar — du!“

Sabine ließ ihre Augen in seinen ruhigen Blick hineinklinken. Alle Furcht und Angst waren verschwunden. Jürgen hatte recht — auch hinter den Wolken sind die Sterne immer da...“

ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhet man daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven eher als man denkt und wünscht, kennenlernen.

Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch damals haben wir Rückschläge erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nahte der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einbußen wieder weitgemacht und den Feind erneut weiter in den Osten eingetrichtert. Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entschlossen auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beiseite zu räumen und zu überwinden.

Nach brauche kein Wort zu verlieren über un-

tere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus auszuheben und anzusetzen. Die gigantische zweite Winterschlacht im Osten ist für die deutsche Nation das Äquivalent zum totalen Krieg. Heute kämpfen unsere Truppen tief in Feindesland. Ein ganzer Erdteil liegt drohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Kriegswinter im Osten so müssen wir das Eroberte in diesem zweiten Kriegswinter im Osten elastisch und unter übermenschlichen Prüfungen verteidigen. Ein zweites Mal also liegt das deutsche Soldatentum in seiner Widerstandskraft und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Die Heimat der Front ebenbürtig

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verteidigen die bessere Sache mit dem tiefsten Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugender Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu legenden Entschlossenheit werden lassen. Es gibt niemanden mehr zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen befeuert wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Selbstfront würdig zu sein.

Die deutsche Führung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt dargelegt. Die Heimat antwortet darauf mit dem festen Willen zum höchsten Kräfteinsatz. Jeder zu Hause fragt sich nur noch, was er tun kann, um unseren Soldaten zu helfen, das Reich zu beistehen und den Sieg zu erkämpfen. Millionen noch unausgeschöpfter oder nicht ganz ausgeschöpfter Energien stehen bereit, um sich in den riefenden Kriegesprophet unseres zivilen Lebens einzufügen. Sie mobil zu machen ist das Gebot der Stunde.

Wenn der Feind glaubte, uns durch einige Schläge entmutigen zu können, so ertötet er sich selbst. Die Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmglocke zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlossen sind. Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der Verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in letzten Jahren aus dem Frieden erlauben wollten. Unser Volk öffnet freudigen Herzens um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzuwerfen. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Selbstsucht auf die Stunde wartet, da der Führer seinen Truppen wieder den Befehl zum Angriff geben kann.

Untrennbare Kampfgemeinschaft

Wenn wir bisher vielfach vom Volkssieg redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat zu führen. Der totale Kräfteinsatz heißt Aufgabe aller bequemen bürgerlichen Gepflogenheiten. Eine restlose Einheitsbereitschaft dazu erfüllt unser ganzes Volk. Es wird nicht geduldet werden, daß auch nur einer den Versuch zur Trübsalerei macht. Die Bluffpropaganda unserer anglofasischen Gegner imponiert uns nicht. Was sollte uns auch veranlassen, auch nur mit dem leisesten Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken angesichts der Tatsache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten uns und unseren Achsenpartnern fast den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben! Wir sind entschlossen, diese Siege auszunutzen.

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorgehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseinsatz organisieren und praktisch durchführen sollen. Die Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos handeln. Unsere nation-

alsozialistische Parteigefühle ist ein einziger Beweis dafür, daß wir Nationalsozialisten das können und immer, wenn es nötig ist, auch die Kraft dazu aufbringen. Die Partei wird wie stets in großen nationalen Schicksalsstunden, der Motor dieser grandiosen Umstellung des Lebens und der Arbeit unserer Heimat sein. Ihr revolutionärer Glanz wird das Tempo dieses unumwandelbaren Prozesses bestimmen.

Die Führung erwartet vom ganzen Volke, daß nicht nur Befehle und Gesetze durchgeführt werden, jeder stellt sich darüber hinaus für jede kriegsnotwendige Mitarbeit zur Verfügung, weil er weiß, daß er vom Führer dazu aufgerufen ist.

Die Kriegsgesetze sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Ob hochgestellt oder niedrig, ob arm oder reich im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen. Gegen Saboteure unserer Kriegsführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden das auch in Zukunft tun. Wir brauchen nur an den Idealismus, den Fanatismus und die Unerschrockenheit des deutschen Volkes zu appellieren und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt. Wenn wir also am 30. Januar vor die Welt treten und am 10. März das untere Revolutionäre unsere Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Eine Zeit höchster Bewährung

Ein Appell des Reichsmarschalls an Front und Heimat

In den Mittagsstunden des 20. Januar, zur gleichen Tageszeit also, da ein Jahrzehnt zuvor die Geschichte des Reiches in die Hand Adolf Hitlers gelegt wurde, fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feierstunde militärischen Gepräges statt. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, machte sich hier mit einer an Deutlichkeit und Luftwaffe und damit zugleich an die Nation selbst gerichteten, die Herzen aus neue ergebenden Rede zum Sprecher des unbestrittenen Kampfeswillens aller Deutschen. Die Söhne der Wehrmacht, die Führer der Gliederungen der Wehrmacht und eine avantgardistische Abordnung von Hohensträgern der NSDAP, waren in dieser den Gegenwartsaufgaben gewidmeten Gedanktun um den Reichsmarschall versammelt.

Nach kurzer Begrüßung der Generalität und der Admiralität sowie der Gäste nahm Reichsmarschall Göring das Wort zu seiner Rede.

In seiner Rede gab er einleitend eine vafende Schilderung von dem gewaltigen Wandel des Schicksals, den das deutsche Volk und das Deutsche Reich nach Jahren der Schmach und des Niederganges durch die Kraft des Nationalsozialismus erlebt und der auf der Grundlage der neuen deutschen Volksgemeinschaft das einzigartige deutsche Volkstümliche Adolf Hitler erstehen ließ. Nur der könne kämpfen, erklärte der Reichsmarschall, der mit leidenschaftlicher

Unser Glaube verfehlt Berge

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures bleibt immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirkt ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen, die unerlässlich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Wiederum ist dieses Riesentun vielen Schwankungen und Aufschwüngen ausgesetzt. Wir kennen das denn wir haben es zu oft in der Zeit vor der Machtübernahme wenn auch in beiden Dimensionen erlebt, wir wissen aber auch, daß wenn ein Volk von kampfbereiten Männern und Frauen bereit ist, so ist es, was es wolle für sein großes Ziel einzutreten und dafür zu kämpfen, es dieses am Ende auch erreichen wird. Krisen und Schwankungen kommen und gehen. Aber ewig bestehen bleibt eine Nation, die sich tapfer, mutig und unbeirrt den Weg nach oben bahnt. Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns niederschlagen um uns wieder auf die Stufe eines Sklavenvolkes herabzubringen. Dagegen gibt es nur ein Mittel: eiserne Verteidigungswillen. Der Kampf muß und wird durchgehalten werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbrüchlich, der große Sieg.

Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen Umständen vor sich geht, so setzen wir doch unser festes und alaubigstes Vertrauen in seine Führung und in die geschichtlich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten. Wie es uns so oft gelungen ist, auch die härtesten Belastungen zu überwinden, so wird es uns auch diesmal gelingen, und wiederum wird sich an uns das Wort des Philosophen bewahrheiten, daß das, was uns nicht umbringt, uns nur stärker macht.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen

Volke die Proklamation des Führers zur Verlesung bringen zu dürfen. (Siehe Textseite.)

Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle auf die das deutsche Volk mit Ungeheuerlichkeit gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer wilden Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegsführendes Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Unsere Gewißheit ist der Sieg

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen. Kürzlich fragte ein englischer Journalist, woher wir Nationalsozialisten immer wieder die Kraft nehmen, so stark und unerschütterlich in allen Schwankungen des Kriegesalles an die Sicherheit des Sieges zu glauben. Ich will dem Fragesteller unsere nationalsozialistische Antwort geben.

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerlöschlichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Törlungen und Praxereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben. Damals schien es uns manchmal, als sei unsere Sache aussichtslos; und am Ende erlebten wir dann doch immer wieder, daß wir stärker waren als sie, wenn wir nur unsere Kraft gebrauchten und alaubia und treu auf den Führer vertrauten.

Wir glauben an den Sieg, weil wir entschlossen sind, mit unserem Volke nichts zu veräußern und zu unterlassen, was ihm dienen wird. Wir glauben an ihn, weil wir als Volk zum ersten Male in unserer Geschichte einig und geschlossen sind und in allen Schicksalslagen einig und geschlossen bleiben werden.

Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, worum es geht. Sie umfaßt sich in diesen harten Proben ihres politischen und militärischen Charakters mit einem Stahlband gegen alle feindlichen Einflüsterungen und Verleumdungen. Sie reichen nicht bis an ihr eichernes Herz heran. Wir sind entschlossen hart zu bleiben und verbissen zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Der Führer ist der sichere Bürge

Nicht es nötig, unter Deutschen und vor allem unter Nationalsozialisten noch das letzte und überzeugendste Argument für unseren unerschütterlichen Glauben an den Sieg anzuführen? Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben. Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt. Durch welche Gefahren und wir nicht mit ihm hindurchgegangen sind und waren am Ende doch immer siegreich! Wieviele Schläge haben wir nicht im Kampf um ein neues Deutschland empfangen, aber wieviele Schläge haben wir nicht auch zurückgegeben! Die stolze Kette unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einziger überzeugender Beweis für die tiefe Berechtigung unseres unerschütterlichen Glaubens an den totalen Entschluß des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Durannei der internationalen Plutokratie und die freien Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus.

Wenn wir also heute auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie dieses kommenden Endzieles. Was bedeuten seiner geschichtlichen Entscheidung gegenüber die politischen Gläubiger vom Schlags eines Churchill oder Roosevelt oder Stalins. Wir wissen ganz genau, daß die weltenscheidende Auseinandersetzung dieses Krieges zwischen den Nationalsozialistischen Reich und der bolschewistischen Sowjetunion fallen wird. Je fester wir an ihren siegreichen Ausgängen glauben und je fanatischer wir dafür kämpfen und arbeiten, um so sicherer wird sie unter uns.

So wollen wir denn zum zehnten Jahrestag unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantentambes gegen unsere alten Feinde beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer erlund und voll von Kraft und Entschlußfreudigkeit zu erhalten. Wir wissen, daß wir dann alle Gefahren überwinden und am Ende Sieg und Frieden erringen werden.

Der Glaube verfehlt Berge

An der Stelle, an der ich jetzt stehe und zum deutschen Volk spreche, wurde zum ersten Male vor unserer alten Kämpferfront in schweren und kritischen Notzeiten das Wort ausgesprochen, das uns all die folgenden Jahre bis zu dieser Stunde treu begleitet hat. Heute steht es wieder als Mahnung und Forderung über uns und unserer Bereitschaft. Wieder ist eine Zeit der Belastung und des höchsten Einsatzes über Reich und Volk gekommen. Mehr denn je ist es da notwendig, die Fülle der Nation auf den Mann zu richten, der für uns die Verankerung unserer fanatischen Entschlossenheit, unsere ungebrochenen Kampfeswillens und unserer tiefen Gläubigkeit ist.

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Behauptung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft an:

Führer befehl, wir folgen!
Adolf Hitler — Sieg Heil!

Viele Glückwünsche des Auslandes

Herzliche Telegramme des Königs von Italien und des Duce

MW Berlin, 31. Jan. Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Machtergreifung haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungen dem Führer telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt. Ebenso gedachten viele andere führende Persönlichkeiten des Auslandes in Glückwunschschriften und Telegrammen des Tages.

König und Kaiser Viktor Emanuel richtete an den Führer das nachstehende Telegramm:

„Anlaßlich des zehnten Jahrestages spreche ich, Euer Excellenz erneut meinen herzlichsten Glückwunsch für Ihr persönliches Wohlergehen aus und übermittle meine besten Wünsche für die verbündete deutsche Nation und für ihr beidermütiges Volk.“

Viktor Emanuel.

Der Führer antwortete ihm telegraphisch wie folgt:

„Euer Majestät danke ich herzlich für die Glückwünsche, die Sie am heutigen Gedenktage dem deutschen Volke und mir selbst übermittelt haben. Ich verbinde mit meinem Dank meine aufrichtigen Wünsche für Euer Majestät persönliches Wohlergehen und die Zukunft des uns befreundeten und verbündeten italienischen Volkes.“

Adolf Hitler.

Der Glückwunsch des Duce hatte folgenden Wortlaut:

„Der zehnte Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet das nationalsozialistische Deutschland mehr als je innerlich geeint in Ihrer Person

und in Ihrem Werk. Eines Sinnes mit mir, nimmt das ganze falsche Italien, das an der Seite der deutschen Nation für die Rettung und die Zukunft des neuen Europa kämpft, mit bedingungsloser Entschlossenheit Anteil an der heutigen Feier. Ihnen, Führer, sende ich mit den besten Glückwünschen für Ihre Person meine kameradschaftlichen Grüße.“

Mussolini.

Der Führer antwortete ihm mit nachstehendem Telegramm:

„Für die warmherzigen Glückwünsche, die Sie mir eigenen Namens wie im Namen des falschen Italien zur heutigen 10. Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland übermittelt haben, danke ich Ihnen, Duce, auf das herzlichste. Ich empfinde am heutigen Tage in besonderer Dankbarkeit die freundschaftliche und feste Verbundenheit, die das italienische und das deutsche Volk in der Gemeinschaft ihrer Weltanschauung und der unangefochtenen Kraft ihrer Waffen vereinigt, und sende Ihnen in fanatischer Entschlossenheit und in unerschütterlichen Glauben an unseren Sieg in dem gemeinsamen Schicksalskampf meine kameradschaftlichen Grüße.“

Adolf Hitler.

Die in Berlin beurlaubten ausländischen Missionen brachten durch persönliche Eintragungen in das in der Reichskanzlei des Führers aufgeführte Verzeichnis dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Seel Anteil nimmt am Gesamtleben unseres Volkes der aus der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpft. Daraus gewinnt das deutsche Volkstümliche, die deutsche Wehrmacht, ihre letzte Kraft, die den Soldaten befähigt alles, auch sein Leben zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen.

Reichsmarschall Göring lenkte die Blicke zurück auf die gigantische Aufbauarbeit, die der Führer in den vergangenen zehn Jahren geleistet hat und die zu leisten nur möglich gewesen sei, weil dem deutschen Volk ein Führer geschenkt wurde, der der größte Deutsche der Geschichte ist. Er ging auf die außenpolitischen Kämpfe der zehn Jahre ein, die ein einziger Kampf der Weltanschauung und der Rassen, ein Kampf gegen den Bolschewismus war und der gegenwärtig seine Fortsetzung und Entscheidung in dem gewaltigen Völkerringen findet.

Mit tiefer Ehrfurcht, aber auch mit heiligem Stolz vernahm man aus dem Munde des Reichsmarschalls die Schilderung des gigantischen Kampfes der deutschen Soldaten in Stalingrad, der einstmals als der größte heroische Kampf der deutschen Geschichte bezeichnet wurde. Was dort, rief Reichsmarschall Göring aus, jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und wer sonst in der Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann leisten, kämpfend gegen eine gewaltige Übermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, das gleicht dem Kampf der Ribbungen. Europa beginnt jetzt zitternd vielleicht zu verstehen, was dieser Kampf bedeutet: daß diese Männer nicht allein Deutschland, sondern Europa und die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben dahindämmern, endgültig vor der furchtbaren Gefahr retten.

Scharf prägte der Reichsmarschall in diesem Aufwachen die Rolle Großbritanniens an das in diesem Kriege den gewaltigsten europäischen Verrat ausübte den gewaltigsten Verrat am ganzen Schicksal des Abendlandes. Mit eindringlichen Worten rief Hermann Göring in einem flammenden Appell die jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht auf, Stolz und Freude von dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem Volk und einer Wehrmacht erfüllt zu sein, die der große gewaltige Garant dafür sind, daß Deutschland und Europa bestehen können. An das ganze deutsche Volk richtete er einen mitreißenden Aufruf zum heroischen Einsatz, der nicht nur die Pflicht des Soldaten, sondern des ganzen Volkes sei.

Mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit zum Führer schloß Reichsmarschall Göring seine Rede, die in der Verankerung seines unerschütterlichen Glaubens an den deutschen Sieg ausklang.

Verlängerung der Frist für die Abgabe der Steuererklärungen

MW Berlin, 31. Jan. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942 und für die Gewerbesteuer 1943 in diesem Jahre erst spätestens am 31. März 1943 abzugeben sind.

Ringerfieg im Jubiläumskampf

Italien in Nürnberg mit 2:5 bezwungen
Der deutsche Ringkampfport, der schon von unseren Vorvätern als ein besonders geeignetes Mittel zur Erleichterung des Körpers und Schulung des Kampfes angesehen wurde, kam im ausverkauften Nürnberger Apollo-Theater zu einem eindrucksvollen Erscheinen. An ihrem 50. Jahrestag feierte die deutsche Nationalstaffel die italienischen Kameraden sicher mit 5:2 Punkten. Sie errangen damit ihren 33. Sieg, dem 17 Niederlagen gegenüberstehen, während Italien nach einem Stand von 3:2 Siegen für Deutschland nunmehr seine vierte Niederlage hinnehmen mußte. Die deutschen Siegpunkte errangen der Bantamgewichtler Rulheim (Köln) und der Schwergewichtler Uffa, Hornischer (Nürnberg) durch Schulterfieg, während Obergeiß, Bloch (Wilmshausen) im Feder-, Uffa, Nettesheim (Köln) im Welter- und Geiß, Kris Schäfer (Ludwigsbafen) im Mittelgewicht Punkterfolge erzielten. Italienische Siege gab es im Leichtgewicht durch Borfari über Wido (Berlin) und im Halbschwergewicht durch Silvestri der Liebern (Berlin) entscheidend niederrang.

Deutschland übernahm von Beginn des wieder ritterlichen und technisch interessanten Kampfes die Führung, denn nachdem Georg Rulheim den leichteren Italiener Trepicconi nach 6:35 Min. durch Wirtschwuna besiegt hatte, holte sich Arthur Bloch nach gutem Standkampf mit 2:1 Richterstimmen über Geretti einen Punktsieg. Einkinnia verdient wurde im Leichtgewicht der Punktsieg mit 3:0 an den Italiener Borfari gegeben, der Erich Wido keine Gelegenheit zur Entfaltung ließ. Im Weltergewicht machte es Magni Heinrich Nettesheim schwer, sein großes Können zu zeigen, denn der Italiener entzog sich zu oft dem Kampf und mußte sogar verwundet werden. Einkinnia fiel der überlegene Sieg an den Italiener. Dagegen hatte Kris Schäfer im Mittelgewicht mit dem erfahrenen Gallegati Mühe, bis dieser mit 2:1 geschlagen war. Im Halbschwergewicht wehrte sich Willi Liebern hartnäckig gegen die Überlegenheit des starken Silvestri, der aber nach 14:30 Min. doch noch entscheidend siegte. Zum Abschluß feierte dann im Schwergewicht Garovancic Kurt Hornischer den erwarteten Schulterfieg über Donati, der nach 4:00 Min. auf die Schulter gelegt wurde.

Sieben Reichtpunkte entschieden

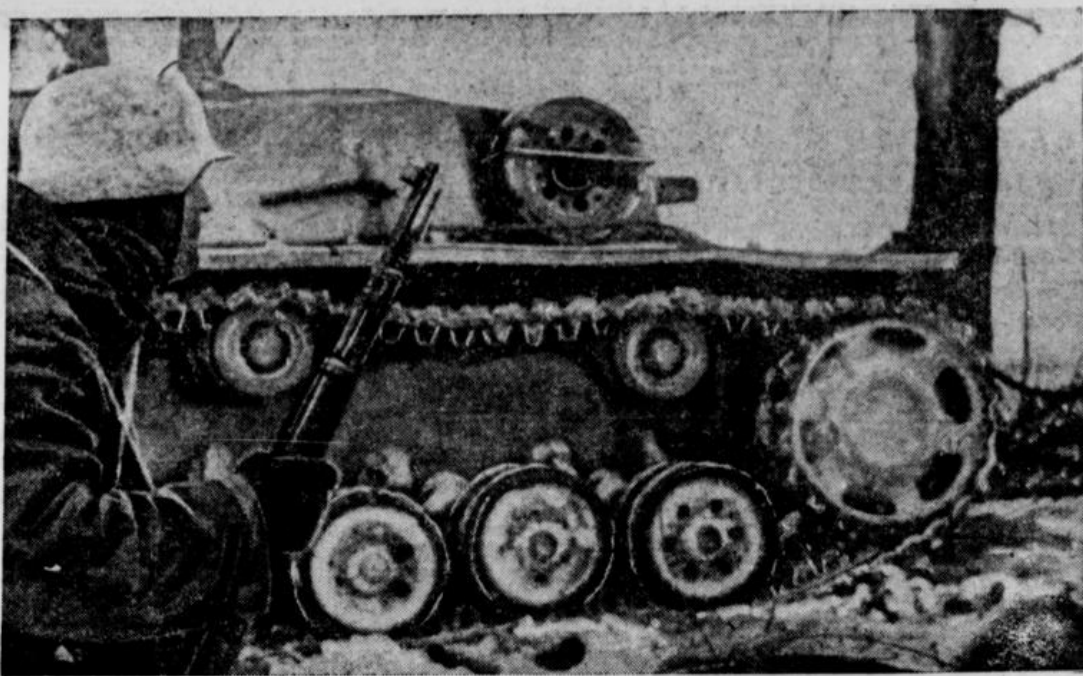
Einen ungewöhnlich knappen Ausgang nahm das Treffen der Gerätturner von Hamburg und Mitte am Samstag im Hamburger Rikhus Busch. Sieben Reichtpunkte entschieden beim Endstand von 563,4:562,7 P zu Gunsten der Mitte-Mannschaft, die mit Altmeister Kurt Krüsch (98,7 P.) und Alfred Müller (97,7 P.) auch die beiden besten Einzelturner stellte. An dritter und vierter Stelle folgten die beiden Hamburger Rufe (97,1) und Smuda (96,3) vor Klemme und Teuner (beide Mitte). Die Hamburger hatten nach dem Pferdturn, dem Ringe- und Bodenturn noch einen deutlichen Vorsprung. Zwei Verleger am Barren brachten aber Mitte nach vorn, so daß Reichtpunkte zum Schluß entschieden.

Krasser Sieg der Soldatenelf

Elfa in Straßburg 5:2 (3:1) geschlagen
Nach ihrem Unentschieden gegen Frankfurt hatte sich die Barfeler Soldatenelf für den Fußball-Freundschaftskampf gegen Elfa besonders viel vorgenommen. Sie kam mit einer starken Mannschaft, in der u. a. so bekannte Kräfte wie Wilmann (Nürnberg), Bornemann (Schalke) und Reinhardt (Frankenthal) standen, und siegte im Straßburger Meinau-Stadion vor 14.000 Zuschauern mit 5:2 (3:1). Die Soldaten zeigten ein vorzügliches Zusammenwirken, waren an Schnelligkeit und Schußkraft überlegen und hatten in Torwart Tschach, Bornemann, der als linker Flügel sich besonders dem Aufbau der Angriffe widmete, und den Stürmern Reinhardt und Brava ihre besten Spieler. Elfa gelang zwar nach der Pause beim Stande von 1:3 das Anschlußtor, doch blieb der Ausgleich bei etwas Schußdruck verfallen. Die Tore für den Sieger erzielten Elfa Mittelkäufer Wächter, Reinhardt (2), Steingans und Brava. Keller und Heiserer waren für Elfa erfolgreich.

Wundener Löwen am Ziel

In Südbayern ist bereits endgültig die Entscheidung um den Titel gefallen. Die rühmreiche Elf des TSV 1860, die im vergangenen Jahre durch den Pokalsieg über Schalke sich



Ein Tag härtester Abwehr im Osten

„Einzelne Panzer sind durchgebrochen!“ Die Sturmgeschütze greifen ein. Gefolgt von Grenadiertruppen, machen sie Jagd auf die im Rücken der kämpfenden Kameraden operierenden sowjetischen Panzer, die wild um sich schießend, einzelne Stützpunkte umgehen.

Wieder in die vorderste Reihe der deutschen Fußballmannschaften schob, besiegte in Augsburg vor 8000 Zuschauern den bisherigen Spitzenreiter BSV mit 2:0 (1:0). Randa und Schiller schafften die beiden so wichtigen Treffer. Durch sie haben die „Löwen“ ein Torverhältnis von 9:14 erreicht; bei noch zwei ausstehenden Spielen kann auch diese Elf die Hunderters-Grenze noch erreichen und überschreiten.

Auch Dessau 05 wieder Meister

Mit einem einzigen Sieg von 10:0 (4:0) hat im Gau Mitte der SV Dessau 05 das erwartete Meisterschaftsziel im Kampf gegen die SG 08 Dessau erreicht. Dieser Erfolg fiel der Elf des Titelverteidigers um so leichter, als die 9er mit fünf Ersatzspielern antreten mußten. Nach 13 Spielen lautet der Tabellenstand für den Meister 25:1 Punkte und 73:10 Tore, während die SG Erfurt durch den 2:1-Erfolg über den SC Erfurt 17:9 Punkte als Tabellenzweiter erreicht hat.

Fußball im Moselland

Als Niederbörner Staffelfieger West Nachdem TUS Neuenhof als Staffelfieger Ost bereits feststand, ist nun heute auch die Entscheidung in der Staffelfußball-Region für die sich der AS Niederbörner durch einen klaren 3:0- (1:0-) Sieg über Schwarz-Weiß Elch den Staffelsieg gesichert hat. Das angelegte Treffen Moselland Luxemburg - Eintracht Trier fiel aus, da die Trierer nicht antraten und Moselland Luxemburg so kampflös zu den Punkten kam.

An Staffelfußball kam Germania Müdersbach kampflös zu zwei Punkten da Eintracht Kreuznach auf die Austragung verzichtete. In Elch hatten sich zu der wichtigen Begegnung Schwarz-Weiß Elch - AS Niederbörner, die für die Ermittlung des Gruppenzweites von ausschlaggebender Bedeutung war, 2000 Zuschauer eingefunden, die einen sehr spannenden Kampf erlebten, obwohl beide Mannschaften mit Elch antreten mußten. Die beim AS Niederbörner eingestellten Ersatzspieler bewährten sich besser und das gab den Ausschlag für die Gäste, die bereits nach vierstündiger Spielzeit durch ihren Halbsinken Labore in Führung gingen, der mit famolem Kopfball den gegnerischen Torwart überwand. In der zweiten Hälfte kam Niederbörner durch seinen Mittelfürer Müdersbach noch zu zwei weiteren Treffern, womit der verdiente Sieg der Gäste feststand.

Niederrhein - Westfalen 5:3 (3:3)

Der Fußball-Freundschaftskampf im Duisburger Stadion hatte fast 20.000 Zuschauer angelockt. Die Mannschaften stellten sich wie folgt: Niederrhein: Köster (Westfale

Hamborn); Nolten (Duisburg 48-99). Durch (Hamborn 07); Nolten (Tus Helene), Blum, Kreiburg (beide Westfale Hamborn); Viallas (Duisburg 48-99); Winkler (SV Schwarz-Weiß), Hebel (Westfale), Groß (Rot-Weiß Oberhausen), Rittgen (SV Westfale), Westfale; Klotz (Schalke 04); Schneider (SV 48 Bochum), Schweikurt (Schalke 04); Hinz, Tibulski (Kalkviertel alle Schalke 04); Sandtöller (Bochum 48); Seppan, Urban (Kuzorra alle Schalke 04) und Kronsbein (Arminia Völsfeld). Schiedsrichter: Trompeter (Köln).

Es ergab sich ein verdienter Sieg des Niederrheins dank größerem Einsatz, größerer Schnelligkeit und entschlossenerem Stürmerwiel. Es ist jedoch zu erwähnen, daß nach der Pause verdrängte Spieler durch andere Spieler ersetzt wurden. So fehlte nach der Pause der (Kortuna Düsseldorf) für Blum, es verteidigten Dusch und Konrad (Gronenberg), Lin-

ter Häuser wurde Weßel (Tus Helene) für Kreiburg und im Sturm eine Winkler für den ausbleibenden Viallas nach rechtsaußen, während als neuer Halbsinken Winkler (Kortuna Düsseldorf) eintrat. Einen schwachen Punkt gab es beim Niederbörner nicht. Besonders gefiel die Abwehr des Nolten und der gesamte Sturm.

Die Westfalen bevorzugten das bekannte Schaller Kreiselspiel, was wenig erfolgreich war. Urban machte sich als Mittelfürer sehr out, auch Seppan war ausgezeichnet, während Kuzorra ziemlich zurückhaltend spielte. Schnell und schmerzhaft waren beide Außenstürmer. In der Hintermannschaft überraste einmal mehr Klotz im Tor.

Man hatte kaum begonnen, da führte der Niederrhein schon durch Viallas 1:0. In der ersten Minute allich Urban durch ein wunderliches Tor aus zwei Minuten später Elfmeter für Niederrhein, den Hebel unaltbar verwandelte. Kurz darauf wurde ein harmloses Vergeben von Dusch an Urban ebenfalls mit Elfmeter bestraft, den Tibulski zum 2:2 einschob. Nach 20 Minuten stellte Kronsbein auf 3:2 für Westfalen, doch war dieser Treffer zu verbieten. In der 38. Minute wurde der Gleichstand für Niederrhein durch famole Ein-

LUSTIGE KASPERLEKOPFE



KRIEGS-WHW 6./7. FEBRUAR

Die Abwehrschlacht hält an

Mut der Verteidiger von Stalingrad ungebrochen

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die erbitterte Abwehrschlacht im Süden der Ostfront hält an einzelnen Stellen mit verminderter Heftigkeit an, während an anderen inwischen feindlichen Frontabschnitten der Druck des Feindes nachläßt.

In Stalingrad ist die Lage unverändert. Der Mut der Verteidiger ist ungebrochen. Zwischen Kaukasus und dem unteren Don verließen die Bewegungen unserer Truppen ohne Störung durch den Feind.

Wiederholte feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des mittleren Dones wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Gegenangriff resultierte in einer sowjetischen Schützendivision.

Im Raum westlich von Rostow geht die Bewegungsschlacht weiter. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein. Südlich des Kuban lagerte sich der Feind in einer mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragenen Angriffe auf breiter Front wieder auf. In schweren Kämpfen, zum Teil blutig gegen Mann, wurden alle Angriffe blutig abgewiesen und allein getrennt 42 Panzer abgeschossen.

In den Kämpfen am mittleren Don zeichneten sich Truppen des deutschen 24. Panzerkorps und des italienischen Alpini-Korps aus. Dabei waren landeseigene Freiwilligenverbände erfolgreich beteiligt.

In Nordafrika schlugen die Nachhut der deutsch-italienischen Panzerarmee nach feindlichen Panzerangriffen blutig ab.

Aus Tunisien sind nur Kampfhandlungen östlicher Bedeutung zu melden. Die Luftwaffe bombardierte abermals den Hafen La Gaid, wobei ein Handelsschiff in Brand geriet. Ein Verband deutscher Kampfjets griff am gestrigen Abend in den Gewässern von Bougie einen feindlichen Geleitzug an und versenkte drei Transportschiffe mit zusammen 1400 WMT sowie zwei Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Handelsschiff mittlerer Größe wurden schwer beschädigt.

Bei einem Angriff auf den Flugplatz Gona wurden sieben mehrmotorige feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und Flak der Kriegsmarine im Mittelmeerraum zwölf britische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind bombardierte am Tage und in den Abendstunden ohne militärischen Erfolg zwei Hafenanlagen an der französischen Atlantikküste. Die Opfer unter der Bevölkerung sind groß. Acht der angegriffenen Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Der Oberbefehlshaber der 6. Armee zum Generalfeldmarschall befördert

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. 1. Der Führer hat Generaloberst Paulus den Oberbefehlshaber der rühmreichen 6. Armee, dem beidenhalsigen Verteidiger von Stalingrad zum Generalfeldmarschall befördert.

Gleichzeitig beförderte der Führer General der Artillerie Heiß, den Kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm:
15.30-16.00: Mittelländische Kammermusik.
16.00-17.00: Übermischte norddeutsche Wägen.
17.15-18.30: Norddeutsche Volksmusik.
18.30-19.00: Der Reizspiel.
19.20-20.00: Frontberichte und politische Sendungen.
20.15-21.00: Jugendmusiksendungen.
21.00-22.00: Ansätze schöner Schallplatten.
Deutschlandsender:
17.15-18.30: Haydn, Wagner.
20.15-21.00: Bekannte Unterhaltungssendungen.
21.00-22.00: „Eine Stunde für dich“.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Eichmann (s. 3. im Felde), i. B. Hermann Haggen; Anzeigen: Hans Linzer, Schwerte. Preis:

Grenadier Willi Jürgens
im Alter von 32 Jahren am 23. Dezember 1942 den Heldentod im Osten fand.
In tiefem Schmerz:
Erna Jürgens geb. Flühshöh
und alle Anverwandte
Schwerte, Burg auf Fehmarn, 27. Jan. 1943.

Frau Dulie Widdendorf
geb. Goetmann
im Alter von fast 81 Jahren.
In tiefer Trauer:
Gustav Widdendorf; Luise Zimmerhell geb. Widdendorf; Emil Zimmerhell; Margitta Zimmerhell; Ruth Zimmerhell; Heinz Widdendorf
Söhne bei Schwerte (Nosenweg 22), den 29. Januar 1943.
Die Beerdigung findet Dienstag, 2. Februar, 14.30 Uhr, vom Marienhospital aus statt.

Bei Verkaufsanzeigen
Preis
angeben!
Gloria
Schulzpflege
sparsam
verwenden!

Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für manches liebe Wort des Trostes anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten Sohnes Fritz sprechen wir hiermit allen unsern innigsten Dank aus.
Fritz zur Nieden und Frau Maria geb. Weiß
Schwerte, im Februar 1943.

Statt Karten
Über die Aufmerksamkeit und Glückwünsche zu unserer Vermählung haben wir uns sehr gefreut und danken herzlichst.
Otto Kraushaar und Frau Willy
geb. Gorcholt
Schwerte, im Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich unserer Vermählung sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Rudi Wengenroth und Frau Leni
geb. Fischer
Schwerte (Westhellweg 31), im Januar 1943.

Laubrundhölzer und Brennholz
aller Art kauft
E. Homel, Schwerte

Große Buntwäsche
gesondert einweichen
Große Buntwäsche muß immer von der weißen Wäsche getrennt in **DALLI** eingeweicht werden. Sehr wichtig hierbei ist natürlich die Frage der Farbestabilität. Von den meisten Buntsachen weiß es die Hausfrau aus Erfahrung, ob sie farbecht sind. Kommt aber z. B. eine neue bunte Schürze etc. hinzu, so ist die Farbestabilität vorher zu prüfen.
DALLI hilft
durch guten Rat!
Jetzt immer rechtzeitig verdunkeln!
Du sicherst dich und dein Eigentum!

Wer teilt größere
Wohnung
oder vermietet 3-4 Zimmer? Eine 4-Zimmerwohn. mit Stall und Garten kann eingetauscht werden.
Mag Schulte, Grämannscheide, Post Reimathe, Kotehausstr. 8.
Freundliches, sauberes
Morgenmädchen
gesucht.
Richtstraße 2, 2. Etage.
Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reiß dich heute noch ein!

Es ist höchste Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse der 8. Deutschen Reichs-Lotterie.
Gewinnlisten der 4. Klasse sind eingetroffen.
Hans Linzer vorm. Carl Braus Gr. Marktstr. 3/5

Selbstinszerentin
Möchte guten, idealen, lebenden, gebildeten Herrn i. s. 50 Jahre (mit Witwer mit 1 bis 2 Kindern) ländlicher Gegend kennen lernen, dem es wirklich daran gelegen ist, eine treuherzige Mutter u. Mermaid für seine Kinder, für eine gute Lebensgefährtin zu finden. Bin 37 J., 170 gr., blond, guttal., von nett., fröhlich, aufrichtig, vollkommener Figur. Natürliche Lebensauffassung, naturliebend, geistig vielseitig interessiert. Herren, Beamter oder Geschäftsmann in gel. Positionen, wolle Bildungschriften, welche ehrenvollig unter strengster Diskretion sofort zurückgeschickt werden, an transpostell unter Nr. 331 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg. senden.